L. gen
63 1rm 1-3
Olivier
9. 8. 55

Digitized by Google

<36630687400016

<36630687400016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Ortho-epo-graphisches

Elementarwerk;

oder:

Lehrbuch

über die

in jeder Sprache anwendbare

Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren.

Von

F. Olivier.

Erster theoretischer Theil,

enthaltend:

die Darstellung

des

ortho-epo-graphischen Systems.

Mit Römisch-Kayserlichem und Königl. Preussischem Privilegium.

Dessau,

im Verlage der Schul-Buchhandlung.

1804.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Theoretische Darstellung

des Olivier'schen

ortho-epo-graphischen Systems,

und der darauf gegründeten Methode rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren.

Als Fortsetzung der kleinen Schrift:

die Kunst

lesen und rechtschreiben zu lehren

auf ihr einzig wahres, höchst einfaches Grundprincip zurückgeführt,

von

F. Olivier.

Dessau,

im Verlage der Schul-Buchhandlung.

1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner

Kaiserlichen Majestät

Alexander I

dem milden und weisen

Beherrscher aller Reußen

dem huldreichen

Beschützer und Beförderer der Künste

und Wissenschaften

dem

Vater und Bilder Seines Volkes

widmet

diesen Beytrag

zur Beförderung einer allgemein bessern

Volkscultur

in tiefster Verehrung

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorbericht.

Die Absicht des Verfassers dieser Schrift geht vor der Hand dahin, den Gegenstand derselben in einer möglichst kurzen und faßlichen Uebersicht, der Beurtheilung aller Sachkundigen zu unterwerfen. Es schien ihm daher, daß die hiezu gewählte Form, ob sie gleich etwas Ungewöhnliches hat, dennoch die zu seinem Zwecke dienlichste seyn möchte. Und so ist er für diesen ersten Versuch bey derselben stehen geblieben. Man sieht schon hieraus, daß es ihm aufrichtig um Belehrung zu thun ist, da er die freymüthigen gründlichen Urtheile kompetenter Richter erst abwarten zu müssen glaubte, ehe er zu der weiteren Bearbeitung seines Gegenstandes schritt. So bald diese ihm nun zu Theil geworden seyn werden, wird er nach seinen Kräften bemüht seyn, dieselben zu benutzen, und dann auch diesem Versuche, sowohl der

Form als der Ausführlichkeit und Vollständigkeit nach, den Grad von Vervollkommnung zu geben suchen, dessen er empfänglich seyn kann.

Aus dieser Aeußerung wird zugleich hoffentlich für jeden unbefangenen Leser, die Rechtfertigung des Verfassers gegen manche ihm angedichtete Absichten und Gesinnungen von selbst hervorgehn. Nie ist es ihm in den Sinn gekommen, seine individuelle Ueberzeugung irgend Jemandem aufdringen zu wollen; viel weniger war er im Stande Anderer Verdienste zu verkennen oder zu verkleinern, oder wohl gar, wie Manche nicht undeutlich zu verstehen gegeben haben, sich dieselben stillschweigend zueignen zu wollen. Die Wahrheit der in dieser Sache ihn betreffenden Umstände, die er hier doch einmal aus überwiegenden Gründen ins Licht stellen muß, ist in aller Kürze folgende.

Bey der gewissenhaften Erfüllung eines Berufs, welchen er aus entschiedener Neigung erwählt hatte, und an dem er mit ganzer Seele hing, führten Erfahrung und Nachdenken ihn vor bereits länger als zwanzig Jahren, auf die Wahrnehmung einer Wahrheit, die er, so wohl weil sie einen Theil seines Lehrgeschäfts ihm leichter und angenehmer zu machen versprach, als weil sie ihm im Allgemeinen mit dem so wichtigen Zwecke der besse-

beſſeren Menſchenbildung weſentlich zuſammenzuhängen ſchien, mit Wärme umfaßte, ſie durch ihre nöthige Entwickelung erſt zur Reife brachte, ſie zur bequemſten praktiſchen Anwendbarkeit erhob, und dann viele Jahre hindurch, ſelbſt ohne ihre weitere Anlage zur wohlthätigen Gemeinnützigkeit zu ahnden, bloß zunächſt auf die beſſere und vollkommnere Erfüllung ſeiner Berufspflicht anwandte.

Da er indeß glücklicher Weiſe, gleich bey jener erſten Wahrnehmung den Weg der Natur betreten hatte, und denſelben mit Bewußtſeyn treu und ſorgfältig bey der weiteren Entwickelung der von ihm aufgefaßten Wahrheit verfolgte, ſo empfand er auch kein Bedürfniß ſich bey ſeinem Streben nach einem Ziele, das mit jedem neuen Verſuche deutlicher vor ſeinen Augen ſchwebte, nach fremden Ideen umzuſehen, hielt ſelbſt dieß für unzweckmäßig, und wanderte alſo immer getroſt an der Hand täglicher Erfahrungen und Beobachtungen auf ſeinem eigenen Wege fort, bis er endlich durch die faſt unzählig vervielfältigten Reſultate ſeiner praktiſchen Verſuche, zu der innigſten untrüglichſten Ueberzeugung gelangte: er habe nun wirklich das Ziel glücklich erreicht, welches er ſelbſt anfänglich nur leiſe und von Ferne geahndet, und kaum für erreichbar gehalten hatte.

Und hätte er auch wirklich damals, — alſo vor zwey und zwanzig Jahren, — noch ſo gern fremde

Ideen

Ideen zur vollkommeneren Entwickelung der seinigen benutzen wollen, so existirte theils zu der Zeit nur noch wenig Besseres über jenen Gegenstand seiner Nachforschung; theils würde er auch dabey aus Unkunde der Sprache, aus welcher er diese Hülfe hätte schöpfen müssen, mehr Schwierigkeiten gefunden haben, als ihm vielleicht die Erforschung des Gegenstandes selbst an und für sich entgegen setzte; theils endlich war dieses auch für ihn weniger thunlich, weil die Entwickelung jener ersten Idee in seiner Muttersprache, (der französischen,) und zugleich mitten in Deutschland geschah.

Auch wird übrigens ein Jeder, der das aus jener Idee entwickelte System nur reiflich prüft, sich sehr bald überzeugen können, daß selbiges einigermaaßen das nothwendige Resultat des ersten in demselben aufgefaßten Princips ist, und daß es also auch, als ein bündiges Ganze, nur sehr wenig fremde Ideen in sich aufnehmen, nur sehr wenig Hülfe außer sich selbst finden könne, und auch bedürfe. — Hieraus urtheile denn jeder unbefangene Leser selbst, in wiefern die Insinuation gegründet seyn könne, die hin und wieder öffentlich gegen den Urheber dieses Systems vorgebracht worden ist: als habe derselbe sich nur bloß mit fremden Federn geschmückt, und diese dann für seine eigenen ausgeben wollen.

Daß manche einzelne, in diesem System aufgenommene Idee, schon lange vor demselben da war, und auch ins-

insbesondere seit der Zeit seiner Ausbildung, von mehreren praktischen Pädagogen wirklich eigends aufgefaßt, und hin und wieder ins praktische Leben gerufen worden sey, ist unbestreitbar. Und so wenig auch der Begründer dieses Systems jene Ideen wirklich entlehnt hat, so hat er doch nie gemeynt, sich das Verdienst ihrer Entdekkung zueignen zu wollen. Das was er als eine neue Wahrheit, nicht bloß mit Recht ausgeben zu dürfen, sondern auch selbst aus reiflicher Ueberlegung ausgeben zu müssen glaubte, damit durch die erregte Neugierde fürs Neue, zugleich die Wahrheit selbst um so eher erkannt würde, dies liegt durchaus nicht in irgend einer einzelnen richtigen Wahrnehmung, sondern ausschließend in jenem End-Resultate, das wesentlich aus einem einzigen Hauptprincip, und nebst dem aus dem Zusammenhange mehrerer einzelner Wahrnehmungen hervorgegangen ist.

So wenig aber alle zusammengetragenen Baumaterialien eines Hauses für ein Haus gelten können, so wenig können auch alle vor und seit diesem System als Bruchstücke vorhanden gewesene Ideen, für das System selbst gelten. Und ob ein Baumeister nicht das Recht habe zu sagen: er habe ein neues Haus gebaut, selbst in dem Falle wo er durchaus nichts anders gethan haben würde, als die von Andern zusammengetragenen Materialien zur Errichtung seines Gebäudes

zu

zu verbrauchen, darüber möge jeder sachverständige Unpartheyische entscheiden.

Als der Begründer jenes Systems die, von ihm erkannte Wahrheit durch die sorgfältigsten, viele Jahre hindurch fast ununterbrochen fortgesetzten praktischen Versuche für sich außer allen Zweifel gesetzt hatte, da fing er erst an die größere Wichtigkeit derselben einzusehen, und durch die Vorstellung einer Möglichkeit ihrer allgemeinen Verbreitung und praktischen Anwendung sich selbst von Tage zu Tage einleuchtender zu machen. Und ndem er den Einfluß dieser Anwendung auf den großen Zweck der allgemeinen besseren Volksbildung stets reiflicher erwog, stets lebendiger, und umfassender sich dachte, erwärmte und erhöhte diese Vorstellung sein Gefühl immer mehr und mehr, bis es endlich den festen unerschütterlichen Entschluß in ihm erzeugte: alles für diese allgemeine Volksangelegenheit zu thun und zu wagen, die ihm aus jenem höheren Gesichtspunkte so wichtig und erheblich schien. Nicht die Vorstellung des ungeheuren Kolosses von tausendjährigem Herkommen und Gebrauch, der bekämpft, gestürzt und aus dem Wege geräumt werden mußte, nicht das Beyspiel so mancher bereits vor ihm mislungener Versuche, vermochten ihn abzuschrecken, und ihn von seinem Vorsatze abzubringen. Festgestützt auf dem Vertrauen, welches das lebendige Anschauen jener so lange und so gründlich von ihm geprüften

prüften Wahrheit ihm so natürlich einflößte, glaubte er alles mit Zuversicht für eine so unverkennbare und so unumstößliche Wahrheit wagen zu können, alles für eine so wohlthätige wagen zu müssen. Und kaum ahndete er dabey die bloße Möglichkeit des Mislingens seiner Unternehmung.

Indeß täuschte er sich doch dabey keinesweges, weder über die Größe, noch über die Zahl der Schwierigkeiten, mit welchen diese Unternehmung unumgänglich verbunden seyn mußte. Und in eben dem Augenblick wo er sich mit allem Ernste zur Ausführung derselben anschickte, drängte sich unwillkührlich in seine Seele die lebendige Vorstellung und innige Ueberzeugung: daß er gewiß mit keinen gewöhnlichen Mitteln ausreichen, mit keinen zu unkräftigen Maasregeln jemals seinen so umfassenden Zweck würde erreichen können. Und so berechnete er denn auch diese Mittel und diese Maasregeln, seiner Einsicht gemäß, ganz nach der Größe dieser Schwierigkeiten.

Hieraus erkläre sich nun ein Jeder von selbst, so wohl jenen auffallend zuversichtlichen Ton seiner ersten Ankündigungen, als auch den ganzen Plan seiner bisherigen, in jeder Hinsicht für ihn so gewagten, mit so vielen Aufopferungen aller Art verknüpften, und selbst mit seiner Neigung zu einer stillthätigen Lebensart so ganz streitenden öffentlichen Schritten und Bestrebungen,

gen, zu welchen allein seine übergroße Liebe zur Sache, und seine innigste Ueberzeugung von ihrer noch viel zu wenig erkannten Wichtigkeit, ihn zu bewegen und zu bringen vermochten.

So wie es indeß nun einmal unmöglich ist, irgend Etwas in der Welt allen Menschen recht zu machen, so ist denn auch sein Verfahren zwar von vielen Billigdenkenden, und hoffentlich von den meisten, richtig beurtheilt und also auch gebilligt, aber auch von Andern anders betrachtet und — getadelt worden. Entscheidet aber der Erfolg wesentlich über die richtige Wahl der Mittel, so scheint wenigstens die hier getroffene, schon von dieser Seite hinlänglich gerechtfertigt zu seyn. Denn ohne des wirklichen, schon sehr ausgebreiteten guten Fortgangs der Sache selbst zu gedenken, so ist auch noch durch die Art und Weise ihrer Bekanntmachung die allgemeine Aufmerksamkeit, und selbst ein alle Erwartungen weit übertreffendes Interesse für dieselbe rege gemacht worden. Und damit ist denn doch gewiß schon sehr viel gewirkt und gewonnen. Und gelingt es nur noch dem eifrigen Sachwalter dieser allgemeinen Schul- und Volksangelegenheit, sie in jeder Hinsicht ganz für das erkennen zu lassen was sie wirklich ist, dann wird er auch hoffentlich über alles, was er bisher von derselben behauptete, was er für sie that und sprach, ganz vollkommen gerechtfertigt seyn.

Indeß

Indeß ist er weit entfernt, sich weder in Rücksicht seiner Einsicht, noch in Rücksicht der Wahl seiner Maasregeln, für untrüglich zu halten. Irrte er in dem einem oder dem andern, so ist er sehr gern bereit, und wünscht selbst aufrichtig, sich eines Besseren belehren zu lassen. Irrte er aber nicht, so hofft er jetzt mehr als jemals von allen edlen Schulfreunden und Volkslehrern eine kräftige Unterstützung. Dann sey es nicht mehr seine Sache, für die er spricht und handelt, — so wie er sie auch schon von jeher nicht als solche zu betrachten gewohnt war, — sondern sie werde die Sache eines jeden wahren Schul- und Volksfreundes, die Sache der gesammten Kinderwelt!

Doch man verzeihe ihm diese nun einmal als Erörterung der Wahrheit nothwendig gewordene Herzens-Erleichterung, und kehre mit ihm zum näheren Gegenstand des gegenwärtigen Versuchs zurück.

Die Ansicht, unter welcher derselbe sich dem Leser darbieten wird, ist von derjenigen sehr wesentlich verschieden, unter welcher man bis jetzt gewohnt war, ihn im Allgemeinen zu erblicken. Sollte nicht darin ein hinlänglicher Grund zu der Vermuthung liegen, daß etwas mehr als ein bloß flüchtiger Blick zur richtigen und gründlichen Beurtheilung desselben gehören wird?

Der

Der Verfasser dieses Versuchs wagt daher die Bitte an alle Beurtheiler seiner Sache, daß Sie doch die Güte haben mögen, diese Bemerkung nicht ganz zu übersehn.

Der in dieser theoretischen Darstellung befolgte Plan, ist in aller Kürze folgender.

In einem ersten Theile wird die Methode an und für sich entwickelt und ihr Hauptkarakter ins Licht gestellt. Der hiezu gewidmete Aufsatz führt die Aufschrift:

> Versuch eines Vernunft-Beweises, daß die Lautmethode für eine vollkommen-naturgemäße und gründliche Leselehrart anzuerkennen sey.

In einem zweyten Theile wird die Methode mit dem System, auf welchem sie beruht, in eine Art von Parallele gestellt, deren Hauptzweck dieser ist, die verschiedenen gegenseitigen Beziehungen derselben, und das Verhältniß des einen zum andern deutlicher hervorgehen zu lassen. Hiezu dient nun

> eine tabellarische Uebersicht, welche mit einem Commentar begleitet ist, worin die in derselben nur leise angegebenen Momente, so weit als nöthig schien, ausgeführt sind.

End-

Digitized by Google

Endlich wird in einem dritten Theile unter der Aufschrift:

> Verſuch einer vollſtändigen Analyſe der Tonſprache und ihres Mechanismus, nebſt Theorie der artikulirten Töne oder Sprachlaute,

jener für ſich beſtehende wiſſenſchaftliche Gegenſtand entwickelt und ins Licht geſetzt, der als der eigentliche Grund betrachtet werden kann, auf welchem ſo wohl jenes Syſtem, als die auf daſſelbe gegründete Lehrmethode weſentlich beruhn. Zu dieſem Behufe dienen zwey Kupfertafeln, auf welchen die bildliche Darſtellung eines

> nach den Sprachorganen ſyſtematiſch geordneten allgemeinen Elementar-Sprachlaut-Alphabets befindlich iſt.

Endlich iſt das Ganze mit einer kurzen Rechenſchaft der Gründe beſchloſſen, auf welchen die beſondere Einrichtung der Lautzeichen-Tablatur beruht, ſo wie ſolche zum Behufe einer vollſtändigen Anwendung der Lautmethode eingerichtet iſt.

Bleibt dem Verfaſſer noch etwas am Ende dieſes Vorberichts zu erinnern übrig, ſo iſt es dieß: daß man des Umſtandes eingedenk ſeyn wolle, — deſſen er ſchon in ſeinen beyden erſten kleinen Schriften Erwähnung thun

zu

Digitized by Google

zu müssen glaubte — daß er noch immer mit allen Schwierigkeiten einer fremden, spät erlernten Sprache zu kämpfen habe, und daher wegen des ihm selbst noch sehr fühlbaren Mangels an gehöriger Gewandtheit in derselben, der gütigen Nachsicht seiner Leser bedürfe. Darum wiederholt er denn auch hier die Bitte, daß man nur auf die Sache selbst, und nicht auf ihre Darstellung, nur auf die Materie, und nicht auf ihre Form oder Einkleidung sehen möge. Sein Zweck wird erreicht seyn, wenn man nur die Wahrheit der Sache erkennt; und diese wird er sich bestreben nach Möglichkeit ins Licht zu setzen.

F. Olivier.

Theo-

Digitized by Google

Theoretiſche Darſtellung

des Olivier'ſchen

ortho = epo = graphiſchen Syſtems.

Erſter Theil.

Verſuch eines Vernunft-Beweiſes, daß die Lautmethode für eine vollkommen naturgemäße und gründliche Leſelehrart anzuerkennen ſey.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Lautmethode ist diejenige Leselehrart, die nach einer natürlichen, praktisch bewährten Regel, den Elementar-Laut geradezu zum Namen seines schriftlichen Zeichens erhebt*), und auf diese Weise ganz unläugbar, die möglichst-direkte und unmittelbare Beziehung zwischen diesen beyden Korrelaten begründet. In diesem, ganz auf die Natur der Sache gegründeten Verfahren, liegt nun der eigenthümliche Karakter derselben; und in diesem Karakter erscheint sie denn auch, vermöge jener Begründung ihres ganzen Wesens auf die Natur der Sache, als eine in sich vollkommen naturgemäße und gründliche Leselehrart.

Indeß

*) Wäre diese so einfache, so durchaus einzig naturgemäße Behandlung der Sache nicht von jeher, aus einem ganz unbegreiflichen Vorurtheil, für unmöglich gehalten worden, so müßte die Lautmethode gewiß schon längst die einzig gangbare seyn. Weit mehr noch als die in der Natur der Sache oder in unserer Verwöhnung liegende Schwierigkeit, ist ohne Zweifel jenes so allgemeine Vorurtheil Schuld an der bisherigen Erhaltung der alten unnatürlichen Lehrart. Die noch immer in allen unsern Sprachlehren befindliche Behauptung: daß der Mitlaut kein für sich bestehender Sprachlaut sey, ist ein Beweis dieser Meynung. Und selbst die neuesten in Vorschlag gebrachten Leselehrarten, die Wort- und Sylben-Methode, sind stillschweigende Eingeständnisse dieser eingebildeten Unmöglichkeit.

Digitized by Google

Indeß bietet diese Ansicht der Lautmethode nur einen Theil desjenigen Karakters *) dar, der in dem gegenwärtigen Versuche derjenigen Lehrmethode zugeeignet werden soll, die hier unter jener Benennung aufgestellt ist. Es ist daher nöthig hier im Voraus zu bemerken, daß diese Lehrart ihrer umfassenderen Zwecke wegen, noch aus einem anderen höheren Gesichtspunkte betrachtet und beurtheilt werden muß.

Wäre es bloß im Allgemeinen darum zu thun, das Geschäft des Lesenlehrens möglichst zu erleichtern und zu verkürzen, so würde es ohne Zweifel genug gethan seyn, diejenige Methode herauszuheben und unverkennbar zu bezeichnen, die vermöge ihrer eigenthümlichen Naturmäßigkeit und Gründlichkeit sich am vollkommensten dazu eignet, diesen Zweck sicher und allgemein zu befördern. Allein es ist nicht bloß dieses längst gefühlte Bedürfniß einer vom Grunde aus verbesserten Leselehrart; es ist das noch wesentlichere Bedürfniß einer allgemeinen Grundverbesserung des Fundamental-Unterrichts, an dessen fast durchgängig noch sehr fehlerhaften Verfassung, die bisherige allgemeine Leselehrmethode keinen geringen Antheil zu haben scheint, dem abzuhelfen Noth ist.

Die unglaublichen Schwierigkeiten, mit welchen der Leseunterricht bey der sehr unnatürlichen Behandlung desselben von jeher verknüpft war, und die Länge der Zeit, die insgemein zur Erlangung der Lesefertigkeit erfordert wurde, haben endlich die Meynung erzeugt, daß man jenen Unterricht fast nicht zu früh anfangen, nicht zu emsig betreiben könne. Und diese Meynung hat endlich die allgemeine Sitte herbeygeführt, alle Kinderunterweisung

*) In der kleinen vor kurzem erschienenen Schrift: Karakteristik einer vollkommen naturgemäßen und gründlichen Leselehrart, sind die Grundzüge dieses Karakters schon angegeben worden.

Digitized by Google

sung mit dem Buchstaben- und Lesen-Lehren anfangen zu lassen.

Doch nicht genug daß man schon hierin wider alle Natur und Zweckmäßigkeit verfuhr, so wurde noch dieser Theil des allgemeinen Volksunterrichts höchst unnatürlicher Weise aus dem Zusammenhange, in welchem er mit der gesammten Sprachbildung der Kinder, als dessen natürlicher Grundlage steht, herausgerissen, und als ein für sich bestehender Gegenstand, als eine Art von mechanischer Fertigkeit besonders behandelt und betrieben, und so die wichtigeren Zwecke einer naturgemäßen Fortschreitung in der Geistes-Entwickelung des Kindes durch Hülfe dessen vorangeschickter sorgfältigeren Sprachkultur, theils der gedankenlosen Befolgung jener Schlendrians-Sitte, theils dem blinden Vorurtheil einer vermeynten Nothwendigkeit aufgeopfert.

So stehen die Sachen jetzt noch fast allgemein, trotz aller der bereits darüber von denkenden und erfahrnen Pädagogen schon längst gemachten sehr dringenden Vorstellungen.

Was konnte also, bey dem Bestreben eine Grundreform der Leselehrkunst zu bewirken*), wohl

*) Es ist wohl kein Fach der Kinderunterweisung, in welchem so viele Verbesserungsversuche und Vorschläge gemacht worden wären, als gerade das Fach des Lesenlehrens. Unzählig ist insbesondere die Menge der praktischen Schriften, die auf diesen Gegenstand Bezug haben. Wenn auch hieraus keinesweges gefolgert werden kann, daß es, nach so vielen, selbst von unsern besten Pädagogen gemachten Versuchen diese gemeinnützige unentbehrliche Kunst zu verbessern, doch wohl unmöglich noch Etwas wesentliches an derselben zu reformiren geben könne, so beweiset doch wenigstens dieser Umstand unverkennbar, daß dieser Gegenstand nicht ohne alle Wichtigkeit seyn könne, und daß das Bedürfniß und der Einfluß seiner radikalen Verbesserung, sehr tief und allgemein empfunden werden müsse.

natürlicher seyn, als der Wunsch: auch zugleich mit diesem Zwecke den noch höheren und wichtigeren zu verbinden, die Grundsätze dieser Methode mit in den Plan jener so höchst wünschenswerthen Grundverbesserung des Fundamental-Kinderunterrichts möglichst eingreifen zu lassen? Auf diesen Gedanken leiteten von selbst das Verhältniß

Untersucht man aber die bisherigen vermeyntlichen Verbesserungen jener Kunst, so ergiebt es sich aus der scharfen Beleuchtung und gründlichen Untersuchung derselben, daß sie durchgängig, entweder mehr oder weniger einseitig und unwesentlich sind, indem sie meistens bloß Nebendinge betreffen, und keineswegs den eigentlichen Knoten der Sache lösen; oder daß sie gar selbst in gewisser Hinsicht wirkliche Verschlimmerungen der alten Lehrart sind; daher sie am Ende bisher alle nach und nach zu dieser wiederkehren mußten, so unnatürlich und verkehrt sie auch immer ist. Aus dieser auffallenden Erscheinung läßt es sich denn auch mit hinlänglichem Grunde schließen, daß wohl nicht weniger als eine völlige Ergründung des verborgensten Wesens desjenigen Gegenstandes, welcher hier die große Schwierigkeit macht, (nehmlich der Sprache als Tonwesen,) dazu gehören mußte, um das Räthsel der Möglichkeit einer durchaus naturgemäßen, gründlichen, und als solche unwandelbar bestehenden Leselehrart auflösen zu können. Und eben diese Vermuthung wird durch die wirkliche Ergründung jenes Gegenstandes vollkommen bestätigt. — Welche Lehrart übrigens bestehen wird, dieß kann allein die Folge der Zeiten lehren, weil zum Bestehen mehr als wahr seyn, weil die Mitwirkung äußerer Umstände dazu gehört. Welche Methode aber zu bestehen verdiene, welche eine wirkliche Grundverbesserung der Leselehrkunst versprechen könne, wenn sie nur in Ausübung gebracht wird, dies beruht wesentlich auf Gründen, die theils in der Natur der Sache, theils im inneren Wesen der darauf gegründeten Methode liegen, und muß also auch erwiesen werden können. Nur die Kluft, die zwischen beweisen und überreden, zwischen vorschlagen und ausführen können liegt, nur diese Kluft kann durch kein Räsonnement ausgefüllt werden. Und in dieser innigsten Ueberzeugung that denn auch bisher der Wegweiser auf dieser neuen Bahn, mehr als bloß vorschlagen und mit dem Finger zeigen, darum wird er auch fernerhin mehr thun, als bloß mit Worten beweisen.

Digitized by Google

hältniß jenes besonderen Zweckes mit diesem allgemeinen; und selbst die Natur jenes ersteren, bot freywillig die Hände dazu dar.

So weit also der Gegenstand es seinem Wesen nach nur immer verstatten konnte, — und dieß ist gewiß unendlich mehr als man es sich bis jetzt im Allgemeinen vorstellen mag, — so weit ist auch der Plan jener Lehrart, nach Maasgabe des natürlichen Zusammenhanges ihres eigentlichen Zweckes mit denen der allgemeinen Kinderunterweisung, auf die gesammte Grundlage dieser letzteren ausgedehnt worden. Und so tritt also die Lautmethode, in ihrer ganzen Umfassung, nicht bloß als eine Lehrart auf, die an und für sich, oder in Rücksicht auf den unmittelbaren Zweck des Lesen- und Rechtschreiben-Lehrens, vermöge ihrer Festgründung auf die Natur der Sache, als eine vollkommen naturgemäße und gründliche Leselehrmethode, sich zu bewähren im Stande ist, sondern auch zugleich als eine Lehrart, welche die höheren Zwecke ihres Gegenstandes möglichst aufzufassen und zu erfüllen sich bestrebt; als eine Lehrart, die die Lesefertigkeit nicht bloß als ein allgemeines bürgerliches Bedürfniß, nicht bloß als eine leidige mechanische Fertigkeit betrachtet, — die, wenn sie nur im mittelmäßigen Grade erlangt wird, schon nothdürftig ihre Dienste leistet, — sondern vielmehr und vor Allem, als eine Fertigkeit, die, im edleren und umfassenderen Sinne des Worts genommen, mit Recht für eins der wirksamsten Hülfsmittel der besseren Volkskultur, für eins der wichtigeren moralischen Bildungsmittel für jeden Menschen gehalten werden kann. Und endlich tritt die Lautmethode auch noch insbesondere als eine Lehrart auf, die in der zweckmäßig geleiteten Uebung und Anwendung der Lesefertigkeit von Kindheit auf, ein Mittel sucht, sowohl dem leider so häufigen Mißbrauche als dem Nichtgebrauche und auch wohl selbst dem bisherigen nicht seltenen Mangel derselben möglichst vorzubeugen, und die endlich selbst,

ver-

Digitized by Google

vermittelst einer durchaus natur- und vernunft-gemäßen Behandlungsweise der ersten Mittheilung dieser Fertigkeit, den Weg zu einer allgemeinen Umschaffung jener noch so durchgängig fehlerhaften Form des Elementar-Volks-Unterrichts, mit eröfnen und bahnen zu helfen, sich zum besondern Ziele vorgesetzt hat.

Dieß sind die höheren Ansichten des hier vorgetragenen Gegenstandes. Und diese mögen denn auch den Standpunkt bestimmen, aus welchem die hier in Rede stehende Methode, betrachtet und beurtheilt zu werden verdient.

Digitized by Google

Allgemeine Bestimmung des Karakters und der Bedingungen einer wahrhaft naturgemäßen und gründlichen Leselehrart; als Vordersatz des hier zu führenden Beweises.

1.

Jede Lehrmethode hat es auf der einen Seite mit einem Subjekt, und auf der andern mit einem Objekt zu thun. Hieraus entsteht eine doppelte Ansicht ihrer Naturgemäßheit und Gründlichkeit; nehmlich eine subjektive und eine objektive.

Um sich als eine vollkommen-naturgemäße und gründliche Lehrart zu bewähren, muß demnach eine Leselehrmethode alle die Bedingungen erfüllen, die ihr in jeder dieser beyden Hinsichten auferlegt werden können.

2.

Eine Leselehrmethode wird in subjektiver Hinsicht sich als vollkommen naturgemäß und gründlich bewähren,

a. wenn sie nach richtigen psychologisch-didaktischen Grundsätzen verfährt, und ihr Subjekt, d. i. das Kind und dessen Seelenvermögen, ganz auf eine seiner Natur gemäße, und zugleich auf eine dem allgemeinen Zwecke seiner Geistesbildung überhaupt, so wohl, als dem besondern Zwecke jenes ersten Unterrichts, entsprechende Weise behandelt;

b. wenn sie bey dem Plan jenes, auf den Zweck des Lesen- und Rechtschreiben-Lernens berechneten Unterrichts, den

. den allgemeinen naturgemäßen Entwickelungsgang der menschlichen Erkenntniß getreu befolget;

c. wenn sie zur Erlangung ihres Zwecks den einfachsten und kürzesten Weg einschlägt, und dabey diejenigen Mittel anwendet, diejenigen Kräfte der Seele in Thätigkeit setzt, die sich in diesem Fache der Kinderunterweisung, als die angemessensten und wirksamsten bewähren;

d. und endlich, wenn sie vom ersten Anfange des Unterrichts an, alle Theile desselben in den bündigsten Zusammenhang bringt, Eins aus dem Andern gleichsam von selbst sich entwickeln läßt, Eins an das Andere kettet, und so durch die naturgemäßeste Stufenfolge aller der zur Vollendung ihrer Zwecke gehörigen Uebungen, selbst den Sinn des Kindes für strenge Ordnung und Konsequenz in der Anwendung seiner Geistes-Thätigkeit gleich von der Entfaltung des ersten Keims derselben, zu erwecken sucht.

3.

Eine Leselehrmethode wird in objektiver Hinsicht als vollkommen naturgemäß und gründlich anzuerkennen seyn,

a. wenn sie ihren Gegenstand auf eine seiner Natur so wohl, als den Zwecken des Unterrichts, vollkommen gemäße Weise behandelt;

b. wenn sie denselben ganz in dem Zusammenhang auffaßt und bearbeitet, in welchem er, nach seiner Beschaffenheit, mit den übrigen nächsten Gegenständen des allgemeinen Elementar-Unterrichts steht;

c. wenn sie die sinnliche Verbindung, die in der Seele der Lernenden beym Lesenlehren bewirkt werden muß, und die eben das Wesen des Lesenlehrens ausmacht, ganz auf das natürliche einfachste Princip der Sache gründet, und zugleich die Schwierigkeiten aus dem Wege räumt,

räumt, die sich der Bewerkstelligung derselben entgegensetzen;

d. wenn sie darzuthun im Stande ist, daß sie die Natur ihres Gegenstandes möglichst zu ergründen, denselben richtig und vollständig aufzufassen, und dann die Grundsätze ihres Verfahrens auf die einleuchtenden Resultate jener Nachforschungen fest gegründet habe;

e. und endlich, wenn sie nicht nur den nächsten, sondern auch zugleich die entfernteren Zwecke des Leseunterrichts umfaßt, und also nicht bloß lesen, — dieß heißt, schriftliche Worte in mündliche verwandeln oder übersetzen, — sondern auch noch geläufig, gut und richtig lesen, und selbst rechtschreiben, als einen nicht minder wesentlichen Zweck jenes ersten Kinder-Unterrichts, auf die natürlichste und gründlichste Weise zu erzielen vermag.

4.

Giebt es nun eine Methode des Lesenlehrens, die sich zu dem Besitze aller obigen Karaktere zu legitimiren im Stande ist, so wird sie denn auch ohne Zweifel für eine vollkommen naturgemäße und gründliche Leselehrart, nach allen Vernunftgründen anzuerkennen seyn.

Die unter der karakteristischen Benennung einer Lautmethode bekannt gewordene Olivier'sche Lehrart, wagte es schon vor längerer Zeit sich öffentlich als diejenige Methode anzukündigen, die alle Bedingungen einer vollkommen naturgemäßen und gründlichen Leselehrart erfülle. Und sie ist es, die es hier unternehmen will, die Uebereinstimmung ihrer Karaktere mit den obigen ins Licht zu setzen. Sie hat bereits vielfältig durch öffentliche Darstellung ihres Verfahrens, die Richtigkeit der Angaben an den Tag gelegt, auf welche sie jetzt den Beweis jener Uebereinstimmung begründen will; und so

können

können also auch diese Angaben, hier als gültige Beweise angesehen werden. Was diejenigen Punkte anbetrifft, deren Richtigkeit erst aus der näheren Prüfung des Systems, auf welchem sie beruht, hervorgehen muß, so bleibt natürlich die Bewährung derselben, der gründlichen Erörterung dieses Systems selbst, (die den zweyten und dritten Theil dieser theoretischen Darstellung ausmachen wird,) vorbehalten. Bis dahin mögen indeß die sich darauf beziehenden Angaben, hier immer im voraus als Prämissen nachmaliger Beweise angenommen werden.

Nachsatz des zu führenden Beweises.

5.

Uebereinstimmung der Grundsätze und des Verfahrens der Lautmethode mit den oben angegebenen Karakteren, als Beweis ihrer vollkommenen Naturmäßigkeit und Gründlichkeit.

Die erste Bedingung der Naturmäßigkeit einer Lesefehrart (siehe 2. a.) erfüllt die Lautmethode

Erstens, indem sie das Kind und dessen Seelenvermögen als ein im Aufkeimen begriffenes Wesen, betrachtet und behandelt; als ein Wesen, dessen instinktmäßiges Bedürfniß es vor der Hand ist, seine geistige Entwickelung durch angemessene Nahrung, und durch ein freyes ungezwungenes Bewegen im Kreise seiner sinnlichen Vorstellungen zu befördern; und

Zweytens, indem sie es der erste wichtigere Zweck des Unterrichts seyn läßt, die emporstrebende Kraft des schwa-

schwachen Kindes nach und nach anzuregen, und zugleich jenen natürlichen inneren Thätigkeitstrieb, jene Wißbegierde zu erwecken, jene glückliche Stimmung für Unterricht überhaupt zu bewirken, von welchen alles Gedeihen des Unterrichts so wesentlich abhängt.

Die möglichste Erfüllung dieser Zwecke ist es nun, auf welche die sämmtlichen Vorübungen der Lautmethode ganz vorzüglich berechnet sind. (Man sehe die Stufenfolge derselben in der tabellarischen Uebersicht, die zum zweyten Theil dieser theoretischen Darstellung gehört.)

Alles in diesen Uebungen zeigt ihre Tendenz zur Entwickelung der emporstrebenden Geistes-Kräfte des Kindes an. Durch dieselben wird seine Sinnen- und Geistes-Thätigkeit, *) seine Aufmerksamkeit, sein Gedächtniß und selbst sein sittliches Gefühl **) so viel als möglich in Anspruch genommen.

Keine

*) Nicht allein durch den hier vorausgesetzten lebendigen Vortrag des Lehrers, durch sein mit Fragen und Erklärungen untermischtes Vorlesen oder Erzählen, sondern auch noch insbesondere durch das gemeinschaftliche laute taktmäßige Nachsprechen der Kinder, wird diese Wirkung, selbst bey den kleinsten unter ihnen, in ganz unglaublichem Grade erzielt. Nichts wirkt wohl überhaupt mächtiger auf die menschliche Seele als die menschliche Stimme; nichts belebt den Menschen mehr als das Lautreden; nichts reißt ihn mehr zur Thätigkeit hin, als gemeinschaftliches Wirken. Daher zeigen auch diese Uebungen gerade bey großen Haufen von Kindern ihre größte Wirkung. Auch sind sie, wie ihre Form es deutlich anzeigt, ganz vorzüglich auf zahlreiche Klassen berechnet, und mit Beobachtung einer bestimmten Ordnung, die schon an sich viel Empfehlendes und Zweckmäßiges hat, ganz vollkommen, selbst auf die zahlreichsten Klassen anwendbar. Uebrigens haben diese Uebungen noch den schätzbaren Vortheil, daß sie selbst den Lehrenden mit aufmuntern und aufheitern, und jene in Schulstuben so allgemein herrschende Lässigkeit und Schläfrigkeit verscheuchen.

**) Dieß letztere geschieht von selbst schon natürlich durch die Einwirkung der Gegenstände, die zum Stoff dieser Uebungen erwählt werden.

Digitized by Google

Keine gedankenlose Beschäftigung findet hier Statt; kein peinliches Fesseln an todte Zeichen; keine ängstliche Anstrengung kleinliche Buchstaben ihrer Form nach zu unterscheiden, und in ihrer betäubenden Menge verfolgen zu lernen. Frey und ungezwungen bewegt sich dabey die innere Seelenkraft des schwachen Kindes ganz ihrer Natur und ihrem Bedürfniß gemäß, und überall blickt als Zweck dieser Uebungen, die sorgfältige früheste Entwickelung und intensive Bildung des Kindes hervor. So erfüllt also die Lautmethode, durch diesen sorgfältigen Vorbereitungs-Unterricht, — (der zwar nur mittelbar, aber darum nicht minder wesentlich zu ihrem Zwecke gehört), — nicht nur eine der ersten Bedingungen ihrer Naturmäßigkeit, sondern auch zugleich den wichtigsten allgemeinen Zweck des Elementar-Unterrichts, und führt selbst schon den angehenden Schüler, durch die bey ihm bewirkte Fertigkeit besser und deutlicher zu sprechen, dem entfernteren Ziele des Lesen- und Rechtschreibenlernens auf die zweckmäßigste Weise entgegen.

6.

Die zweyte Bedingung der Naturmäßigkeit einer Lesclehrart (siehe 2. b.) erfüllt die Lautmethode, indem sie in dem Plan ihres Unterrichts eben denselben Gang befolgt, welches sich in der Entwickelung der menschlichen Erkenntniß, und ihrer Hülfsmittel als unwandelbares Naturgesetz wahrnehmen läßt.

Dieser Entwickelungs-Gang bietet in seiner natürlichen Fortschreitung folgende Kette dar.

Erstes Glied.

a. Die Natur als Bezeichnetes;

b. Ihr Bild in der Seele, oder die gesammte sinnliche, und insbesondere die anschauliche Erkenntniß als intellektuelles Zeichen derselben.

Digitized by Google

Zweytes Glied.

a. Die gesammte sinnliche Erkenntniß als Bezeichnetes.

b. Die Sprache, oder die symbolische Erkenntniß als Zeichen.

Drittes Glied.

a. Die Sprache als Bezeichnetes.

b. Die Schrift, als Zeichen derselben, und also als Symbol des Symbols unserer Vorstellungen.

7.

Aus dieser nothwendigen Stufenfolge der fundamentalen Entwickelung aller menschlichen Erkenntniß und ihrer Hülfsmittel ersieht man, daß das Bezeichnete überall seinem Zeichen vorangeht; und so geht denn auch aus diesem Naturgesetz folgende Grundregel eines naturmäßigen Verfahrens jeder Lehrart hervor:

Das Bezeichnete muß stets seinem Zeichen *) vorangeschickt werden.

Dieser

*) Da der Karakter eines Korrelats, jenachdem seine Beziehung ist, wechseln kann, als z. B. bey der Sprache, die in Beziehung auf unsere Vorstellungen Zeichen, und in Hinsicht auf die Schrift Bezeichnetes ist, so ist der Unterscheidungs-Karakter eines jeden Korrelats im Allgemeinen dahin zu bestimmen, daß dasjenige allezeit das Bezeichnete ist, welches, unabhängig von dem andern, seine unbedingte Selbstständigkeit beybehält. So bleiben unsere Vorstellungen auch ohne Sprache, Vorstellungen, und so bleibt die Sprache auch ohne Schrift, Sprache. Darum sind unsere Vorstellungen in Beziehung auf die Sprache und die Sprache in Beziehung auf die Schrift, das Bezeichnete. Hingegen die Sprache ohne Vorstellungen wird zum bloßen Getön, und die Schrift, ohne Verbindung mit dem Tonwesen der Sprache, zum bloßen Figurwesen. Darum ist die Sprache in Beziehung auf unsere Vorstellungen, und die Schrift in Beziehung auf das Sprachlautwesen, bloßes Zeichen.

Digitized by Google

Dieser allgemeine Grundsatz, der in neuern Zeiten von allen denkenden Pädagogen als Fundamental-Regel alles Elementar-Unterrichts, dringender als je zur strengsten Befolgung anempfohlen worden ist, findet nun seine vollkommene Anwendung in der Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren,

Erstens: indem die Sprache, als allgemeines Bezeichnete, — oder das Sprechenlehren im weiteren Umfange *) — der Schrift als allgemeinen Zeichen, — oder dem Lesen- und Rechtschreibenlehren — vorangeschickt wird. Und

Zweytens, indem die Kenntniß der Sprachlautelemente, als des besonderen Bezeichneten, durch die bestimmte individuelle Wahrnehmung derselben, vor allen Dingen deutlich und vollständig entwickelt und zweckmäßig geordnet, und dann die Kenntniß der Buchstaben, als des besondern Zeichens, ebenfalls vollständig und bestimmt für sich mitgetheilt, und an die systematische Ordnung jener Laut-elemente, zu dem Zwecke ihrer willkührlichen wechselseitigen Kombination, festgekettet wird.

Wie sehr die strengste Befolgung dieses naturgemäßen Ganges in dem Plan des Lesunterrichts, der erwünschten Beförderung ihrer Zwecke zuträglich sey, wird durch die Erfahrung noch ungleich deutlicher gezeigt, als es sich aus bloßen Vernunftgründen kann denken oder vermuthen lassen.

8. Die

*) Es kann Niemand bezweifeln, daß eine deutliche richtige Artikulation sehr wesentlich zum Sprechenlernen gehöre. Der Laut ist es, der dem Wort seine bestimmte Gestalt giebt. Und von dieser Gestalt hängt selbst in der Rede stets mehr oder weniger die Deutlichkeit und Bestimmtheit des Sinnes ab. Mithin macht das richtige Artikuliren-lernen einen sehr wesentlichen Theil der Sprachbildung aus; und dieser ist es, von dem hier insbesondere die Rede ist.

Digitized by Google

8.

Die dritte Bedingung einer vollkommen naturgemäßen Leselehrart, (2. c.) erfüllt die Lautmethode, indem sie jene Verbindung, die beym Lesenlehren zwischen den einfachen Bestandtheilen der Lonsprache als dem besondern Bezeichneten auf der einen, und dem Buchstaben als dem besondern Zeichen auf der andern Seite, bewirkt werden soll, auf eine völlig sinnlich unmittelbare Weise bewerkstelligt. Dieß geschieht nehmlich, indem der jedesmalige Elementar-Laut, als Bestandtheil des Tonworts, völlig abgesondert und für sich bestehend, gleichsam zum Namen des korrespondirenden Bestandtheils des schriftlichen Wortes angenommen, und so dieser letztere, auf diese möglichst direkte Weise, zum unbedingten Zeichen jenes ersteren erhoben wird.

Daß dieser Weg der Verbindung jener Korrelate in der Seele des Lernenden, der möglichst einfache und kürzeste sey, kann wohl nicht bestritten werden. Und da diese Verbindung, die eben das Grundwesen des Lesenlernens ausmacht, unmittelbar vom hörbaren Laut-Element, zum sichtbaren Schrift-Element Statt findet, so sieht man, daß diejenige Seelenoperation, die sie bewerkstelligt, auf einem bloß sinnlichen Grunde beruht. Das Kind sieht und hört, und in dieser gleichzeitigen Wahrnehmung erhält es sogleich, ohne weiteres Zuthun, den wesentlichen Grund, den Haupt-Schlüssel zur Auflösung jeder beliebigen Aufgabe, zur Auffindung jedes gesuchten Resultats. Es findet also, auf diese Weise, die reinste Verbindung zwischen dem Sinne des Gesichts und dem Sinne des Gehörs Statt; und in dieser Verbindung liegt zugleich der hinreichende Grund zur vollkommenen Erreichung der beabsichtigten Zwecke. Hieraus erhellet, daß das sinnliche Vermögen des Kindes dasjenige ist, welches bey der Lautmethode

ganz

ganz vorzüglich in Anspruch genommen wird. Und eben dieses Vermögen ist denn auch bey jedem Kinde das regsamste und thätigste.

Ueberdem kommt hier in Betracht, daß dieses sinnliche Vermögen des Kindes noch insbesondere durch zweckmäßige Hülfsmittel der Methode in seiner Wirksamkeit unterstützt wird; durch Mittel der Anschauung, die seine Vorstellungen an eine bestimmte Ordnung fesseln, und das Behalten derselben durch Lokal-Gedächtniß ungemein erleichtern.

Indeß nicht bloß das sinnliche Vermögen ist es, welches die Lautmethode zur Erreichung ihres Zweckes in Anspruch nimmt, sondern auch noch eben so vorzüglich das nicht minder thätige und regsame Kombinations-Vermögen der Seele, vermittelst welchem das lernende Kind, so bald es nur die allgemeine Grundlage der Kombinationen in der vollständigen Erkenntniß seiner gesammten Laut- und Schrift-Elemente erhalten hat, auch sogleich im Stande ist, sich selbst, mit Hülfe jener anschaulichen Mittel, alle gegebenen willkührlichen Resultate zu schaffen. Und da diese vollständige Grundlage der Kombinationen, gerade auf dem nur möglichst einfachen Princip der Sache, nehmlich auf der sehr geringen Zahl der wirklichen Sprach- und Schrift-Elemente beruht, so erhellet auch daraus, daß hier zugleich, so wohl das einfachste objektive als das natürlichste und zweckmäßigste subjektive Princip mit einander vereinigt sind. Und eben diese Vereinigung ist es, in welcher die Erfüllung jener dritten Bedingung der Naturmäßigkeit und Gründlichkeit der Lautmethode, sich vorzüglich erkennen läßt.

9.

Die vierte Bedingung der vollkommenen Naturmäßigkeit und Gründlichkeit einer Leselehrart, (2. d.) erfüllt

füllt die Lautmethode, durch den ganzen Plan ihres, vom ersten Anfange des Unterrichts an, bis zur vollständigsten Erreichung ihrer Zwecke, stets bündig fortschreitenden Verfahrens.

Nicht bloß lesen, das heißt sichtbare Zeichen der Sprachtöne erkennen, und sie in hörbare Worte übersetzen, sondern auch mit reiner deutlicher Aussprache, mit angenehmer Abwechselung des Tons der Stimme, und mit richtigem natürlichen Ausdrucke lesen lehren, sind hoffentlich Hauptzwecke des Leseunterrichts. Offenbar stehen aber diese Zwecke mit denen der allgemeinen Fundamental-Geistes- und Sprach-Bildung des Kindes in enger Verbindung, schließen sich fest an sie an, und haben selbst in ihnen ihren ersten wesentlichsten Grund. So führt also die Natur der Sache und ihre Erfordernisse von selbst auf die Nothwendigkeit eines Vorbereitungs-Unterrichts, als des natürlichsten und zweckmäßigsten Mittels zur leichteren und sicherern Erreichung jener höheren Zwecke des Leseunterrichts. Dieser Vorbereitungs-Unterricht macht daher den ersten Theil des Plans der Lautmethode aus. In demselben wird die Sprache ganz vorzüglich als Bildungsmittel behandelt, indem sie nicht nur den Stoff zu Uebungen des Verstandes, des Gedächtnisses und im Allgemeinen der Aufmerksamkeit, sondern auch selbst das Mittel zur Erweckung des sittlichen Gefühls des Kindes, durch die Einwirkung der zu dieser Absicht zweckmäßig gewählten Gegenstände, so wohl als durch die im Tone, im Accent und Ausdrucke der menschlichen Stimme liegende Kraft, darbieten muß. Zugleich wird aber auch dabey die Sprache in näherer Rücksicht auf eine reine und deutliche Artikulation, gehörig beachtet, und in den Verschmelzungen der Sylben, so wie in den ganzen Umrissen der Wörter, stets sorgfältig berichtigt und ausgebildet.

Digitized by Google

Da die zur Erlangung der Lese- und Rechtschreibe-Fertigkeit unentbehrliche Regel, ihren ersten untrüglichen Grund im Elementar-Tonwesen der Sprache hat, und dieses Wesen doch wohl am natürlichsten in der Sprache selbst zu suchen und zu finden ist, so führt denn auch die Lautmethode den Lernenden geradezu an diese natürliche Quelle, in welcher er allein mit vollkommener Zuverlässigkeit die Vollständigkeit seiner wirklichen Lautelemente finden kann, und läßt ihn da die Gesammtheit derselben, selbst unmittelbar aus ihr schöpfen. *) Hier findet

*) Dieß Verfahren der Lautmethode, durch welches sie in den Stand gesetzt wird, das gesammte Elementar-Tonwesen der Sprache, als den wahren Grund alles Lesen- und Rechtschreibenlernens, lange vor allem todten Buchstabenwesen zur bestimmtesten und vollständigsten Kenntniß des Kindes zu bringen, und durch welches sie sein Gehör sowohl als seine Sprach-Organe auf die angenehmste und zweckmäßigste Weise zu üben und zu beschäftigen weiß, eben dieses Verfahren macht auch eine ihrer wesentlichsten Eigenthümlichkeiten aus. Alle bisherigen Leselehrmethoden beobachteten hingegen, aus Mangel an einer gründlichen und vollständigen Analyse der Tonsprache, ein entgegengesetztes Verfahren, und suchten den Lernenden zur Kenntniß des Sprachtonwesens, durch Hülfe der Buchstaben zu führen. Da nun aber die Sprachbezeichnung durchaus so beschaffen ist, daß sie ganz unvermeidlich in unzähligen Fällen irre leiten muß, so ist es auch nicht zu verwundern, daß auf diesem, schon offenbar an sich unnatürlichen Wege, die gesuchte und geahndete Wahrheit, (oder gleichsam die einzig gerade kürzeste Linie unter allen möglichen mehr oder minder ungeraden,) nicht gefunden werden konnte. Auch war in der That die erste unerläßliche Bedingung zur Möglichkeit der Entdeckung des einzig untrüglichen Auswegs in diesem Labyrinth des Laut- und Buchstabenwesens der Sprache, und zur Möglichkeit der Begründung eines festen, unwandelbaren Systems in demselben, diese: durchaus von jener trügerischen Sprachbezeichnung abzugehen, und unmittelbar zu der einzig wahren zuverlässigen Quelle der Wahrheit in der Sache, zu dem Lautelementwesen der Sprache und dessen Grund, der einfachen organischen Opera-

Digitized by Google

findet also erst der Uebergang zum eigentlichen Zweck des Lesen-Lehrens Statt, und die Stufenfolge von Uebungen, die zu diesem Zwecke führen, machen den zweyten Theil des Plans der Lautmethode aus.

Endlich macht eine Reihe von Uebungen, durch welche die letzten Zwecke des Leseunterrichts: — geläufig und gut lesen und richtig schreiben, auf die zweckmäßigste Weise ihrer Vollendung entgegen geführt werden, den dritten und letzten Theil ihres Unterrichts-Plans aus.

Wer diese planmäßige Folge von eigenthümlichen Uebungen der Lautmethode reiflich prüft, der wird sich sehr bald überzeugen können, daß sie sehr unverkennbar, durch ihre so bündige Fortschreitung in der Anwendung aller der Mittel, die sich zur Beförderung ihrer Zwecke eignen konnten, jene vierte Bedingung der vollkommenen Naturmäßigkeit und Gründlichkeit einer Leselehrart auf die befriedigendste Weise erfülle.

10.

Die erste Bedingung ihrer Naturmäßigkeit in objektiver Hinsicht (3. a.) erfüllt die Lautmethode, in-

---

Operation, zurückzukehren, und auf der einen Seite das Gehör allein, auf der andern aber die gründliche Untersuchung jener Operation, über dieß gesammte Elementar-Tonwesen der Sprache entscheiden zu lassen. Dieses thun, hieß aber nichts anders, als eben denselben Weg von Neuem einschlagen, welchen der Erfinder der Buchstabenschrift, selbst nothwendiger Weise zur Begründung seines besondern Schriftsystems hat einschlagen müssen; es hieß nichts anders, als eben das ursprüngliche Princip jener Erfindung, durch ein neues nothwendig gewordenes System nach Möglichkeit wiederherstellen, und mit Hülfe dieser Wiederherstellung die vollkommen natur- und zweckgemäße Behandlung des gesammten Laut- und Buchstaben-Wesens der Sprache, zum Behuf der Kunst lesen und rechtschreiben zu lehren, wieder als unbedingt möglich, und selbst als überaus leicht und bequem, und also auch als vollkommen einführbar, darthun und beweisen.

Digitized by Google

dem sie die Sprache und die Schrift, auf eine ihrer Natur und den allgemeinen so wohl als den besondern Zwecken des ersten Kinderunterrichts, möglichst angemessene Weise behandelt.

Ihrer Natur nach ist die Sprache Körper und Geist. Ihr Körper ist der Ton, ihr Geist der mit demselben verbundene Begriff.

Nur durch ihren Geist gewährt die Sprache dem nach Entwickelung strebenden Kinde eine, seinen geistigen Bedürfnissen angemessene Nahrung. Indem also die Methode damit anfängt, die Sprache des Kindes als Mittel seiner Begriffs-Entwickelung zu behandeln und zu benutzen, verfährt sie auf eine der Natur des Kindes, ihres Gegenstandes, und den Zwecken des ersten Unterrichts vollkommen gemäße Weise.

Indeß bedarf jener Körper der Sprache, (ihr Tonwesen) auch an und für sich einer besondern sorgfältigen Kultur. Und insbesondere der Schrift wegen, die ihm gleich einem Gewande angethan und angepaßt werden soll, wird die bestimmteste Kenntniß desselben erfordert. Soll daher das Kind zum lesen und rechtschreiben angeleitet werden, so ist es unvermeidlich, daß es eine Zeitlang mit jenem körperlichen Wesen der Sprache ausdrücklich beschäftigt werde, bis endlich durch die erworbene Fertigkeit selbiges in seiner schriftlichen Darstellung zu erkennen, jenes bis dahin mehr oder weniger von seinem Körper getrennte geistige Wesen, sich in seiner schriftlichen Darstellung, wiederum mittelbar durch ein neues Band, gleichsam sichtbar wiederfinde.

Je weniger indeß die Methode bey ihrem beabsichtigten Zwecke, jenen Geist der Sprache von ihrem Körper trennt, desto natur- und zweck-gemäßer wird auch unstreitig ihr Verfahren seyn. Und eben dieß ist auch der Punkt, in welchem die Lautmethode sich ganz vorzüglich bestrebt, die Bedingung der möglichsten Zweckmäßigkeit einer Leselehrart zu erfüllen.

Schon

Digitized by Google

Schon ihr ganzer Vorbereitungs-Unterricht ist wesentlich auf diesen Zweck berechnet. Denn es soll nicht bloß durch jene sorgfältige Vorübungen die frühere Vollendung jedes künftigen Schrittes der Unterweisung, möglichst erleichtert und befördert werden, sondern es liegt auch noch insbesondere zum Grunde derselben die bestimmte Absicht, wo möglich jedes Wort, jeden Satz, der von dem Kinde anfänglich in seinen todten Buchstaben erkannt werden soll, schon im Voraus seinem Verstande in der ganzen Klarheit und Vollständigkeit seines Sinnes zuzuführen, damit die sonst mehr oder weniger todte Bezeichnung desselben sogleich um so leichter ihr volles Leben erhalte, und der Seele des Kindes die zweckmäßigste Nahrung und Unterhaltung gewähre. Daher ist denn auch sehr geflissentlich bey der Lautmethode, der Stoff der ersten Leseübungen des Kindes, zugleich mit zum Stoff jener Vorübungen bestimmt. *) Durch die zweckmäßige vor-

*) Dieser Grundsatz der Olivier'schen Laut-Methode ist, nebst dem darauf gegründeten Verfahren, bisher vielfältig misverstanden, und daher auch falsch beurtheilt worden. Hoffentlich wird dieß, nach obiger Erklärung, nicht mehr so leicht der Fall seyn. Bewiese auch die Erfahrung nicht so unwiderleglich, daß jenes Verfahren auf einem vollkommen psychologisch-richtigen Grundsatze beruhe, so müßte doch schon die unverkennbare Zweckmäßigkeit desselben aus bloßen Vernunftgründen einleuchtend seyn. Wer findet wohl unzweckmäßig, den Anfänger im Lesen gleich auf der Stelle den eben gelesenen und erklärten Satz noch einmal lesen zu lassen? Ist dieß vielmehr nicht durchaus nothwendig und zweckmäßig? Wie könnte also wohl ein Verfahren, das gerade mit diesem vollkommen übereinstimmend ist, zweckwidrig seyn? Selbst etwas Auswendiggelerntes lesen lassen, hat für jeden Anfänger, bey dem es noch immer vorzüglich um die Fertigkeit der immer leichteren Uebersicht der Wörter, um die immer tiefere Einprägung jedes totalen Wortbildes zu thun ist, seinen unbestreitbaren wahren Nutzen. Die Sache des Lehrenden ist es übrigens dabey sich zu versichern, daß der Sprechende auch wirklich lese, welches ja stets sehr leicht geschehen kann.

Digitized by Google

vorläufige Bearbeitung dieses Stoffes, wird nun der Zweck erreicht, daß das Kind bey seinen ersten Leseübungen, vermittelst des bereits erhaltenen Gedanken-Inhalts, gleichsam von demselben sanft und leicht über die drückenden Zeichen hinweggetragen, und auf die einzige, um so leichtere und zweckmäßigere Anstrengung eingeschränkt wird, über die wirkliche Uebereinstimmung derselben mit ihrem bekannten Bezeichneten zu urtheilen, welches der Lernende allemal auch mit der vollkommensten Gewißheit und Leichtigkeit, vermittelst der ihm mitgetheilten Regel, von Laut zu Laut zu thun im Stande ist.

Eben denselben Karakter von Naturmäßigkeit behauptet ferner die Lautmethode durch ihre eigenthümliche Buchstabirart. *) Dieses Buchstabiren, das nichts anders als eine vollkommene Analyse der Tonsprache ist, bietet dem Gehöre gleichsam die vollkommene Laut-Melodie eines jeden Wortes dar, und setzt dadurch den Hörenden vollkommen in den Stand, selbst ganze Sätze auf einmal mit größter Leichtigkeit von Wort zu Wort mit ihrem ganzen Sinnes-Inhalte aufzufassen. Indeß nun die Lautmethode durch diese eigenthümliche Auflösung der Tonsprache, dem Lernenden seine unentbehrliche Regel darreicht, trennt sie kaum merklich jenen belebenden Geist der Sprache von ihrem körperlichen Wesen, und entziehet auf diese Weise keinen Augenblick seinem Verstande die Nahrung, nach welcher er allein Verlangen tragen kann. — Ja sie thut fast noch mehr für ihren Zweck als

*) Buchstabiren heißt insgemein: die Buchstaben eines Wortes als Bestandtheile desselben namentlich angeben. Da nun die Lautmethode jedes Lautelement zum Namen seines Zeichens erhebt, so ist auch die Auflösung eines jeden Wortes natürlich nichts anders als das Benennen seiner Bestandtheile selbst, mithin eine Art des Buchstabirens, welches aber, seines eigenthümlichen Karakters wegen, am schicklichsten ein Elementiren heißen könnte.

Digitized by Google

als dieß. Denn dieses natürliche Buchstabiren, welches, ohne die Sprache wesentlich zu entstellen, dennoch die äußeren Gestalten der Wörter gleichsam wie in einen leisen Schleyer einhüllt, bildet die Sprache für das Ohr zu einer Art von sinnlichem Räthsel um, welches für alle Kinder fast ohne Ausnahme, wie die Erfahrung lehrt, einen ganz ungemeinen Reiz hat, ihre Neugierde und ihre Aufmerksamkeit erregt, und so den ersten wichtigsten Zweck alles Elementar-Unterrichts: Erweckung der Geistes-Thätigkeit und Munterkeit auf die glücklichste Weise befördert. *)

End-

*) Welch ein Kontrast der Wirkung zwischen dieser und der alten Buchstabirart! — Abgerechnet daß das alte Buchstabiren, wie tausendfältige Erfahrungen es beweisen, insgemein eine anhaltende Uebung mehrerer Jahre erfordert, um zur vollkommnen Fertigkeit gebracht zu werden, indeß jenes natürliche Buchstabiren der Lautmethode bey allen Kindern, und zwar sowohl in seiner auflösenden als zusammensetzenden Form, in unglaublich kurzer Zeit bis zur höchsten Geläufigkeit gebracht wird, so ist auch noch diese alte Buchstabirart sowohl für Kinder als für Lehrer, das beschwerlichste, ekelhafteste und drückendeste Geschäft, und zugleich in Hinsicht auf das Lesenlehren selbst, das zweckwidrigste Mittel, welches sich nur auf der Welt denken läßt. Daher stimmten auch die neuesten Vorschläge, die seither von denkenden erfahrnen Schulmännern zur Verbesserung dieses Theils des Kinderunterrichts gethan wurden, meistens darin überein, daß dieses unnatürliche Mittel vor allen Dingen beym eigentlichen Lesenlehren als durchaus unzweckmäßig abgeschafft werden müsse. Allein keine der nach diesem Vorschlag versuchten Lehrarten, weder die Wort- noch die Sylben-Methode, gab dafür irgend einen befriedigenden Ersatz. Und da überdieß die Erfahrung lehrt, daß jenes Buchstabiren doch noch am Ende zum Behufe des Rechtschreibenlehrens als unentbehrliches Hülfsmittel wieder hervorgesucht werden muß, so führt die Betrachtung dieses auffallenden Umstandes, von selbst auf die sehr natürliche Vermuthung hin, daß jene, doch nur bloß partielle und bedingte Abschaffung des alten Buchstabirens, zwar vielleicht ein Linderungs-, aber wohl schwerlich ein allgemein durchgreifendes radikales Heilmittel

Endlich behandelt die Lautmethode ihr Objekt, an und für sich auf eine, seiner Natur vollkommen gemäße Weise,

---

mittel darbieten könne, indem die stete Veranlassung zum Rückfall in das alte Gleis, in der Einschränkung und Unbestimmtheit des Gebrauchs jenes Mittels selbst liegt, und auch stets davon unzertrennlich bleiben wird; woraus denn zugleich erhellet, daß durch jenen vorgeschlagenen Ausweg, die Hauptschwierigkeit der Sache, zwar einigermaaßen umgangen werden könne, aber doch keineswegs ganz eigentlich gehoben und aus dem Wege geräumt sey.

Da nun gerade dieser Punkt der entscheidende ist, so sey es mir vergönnt hier bey dieser Gelegenheit mein Glaubensbekenntniß darüber, als das Resultat einer vieljährigen sorgfältigen Prüfung und Erforschung dieses Gegenstandes, mit aller Freymüthigkeit abzulegen.

Die Natur der Sache selbst ist es, die uns von jeher das Bedürfniß des Buchstabirens gleichsam mit Gewalt aufdrang. Wir sehen einzelne Buchstaben, wir erkennen jeden derselben als einen besondern Bestandtheil des vorliegenden Wortes, wir lernen sie auch wohl vorher einzeln kennen und nennen, und indem wir lesen oder schreiben, sind wir stets genöthigt vom Einzelnen zum Einzelnen fortzuschreiten, um zu Wortganzen zu gelangen. Was ist also wohl natürlicher, als daß wir auch gerne jedes Einzelne genau und namentlich bestimmen wollen? Was kann wohl selbst zweckmäßiger seyn, als daß wir dieß thun, wofern dieses Verfahren nur in keiner anderen Hinsicht, mit der Natur der Sache streitet? In vielen Fällen ist ja selbst beym alten Buchstabiren jenes Bestimmen des Einzelnen nach ihrer Weise, nicht nur natürlich und vollkommen richtig, sondern auch so gar nothwendig. So entsteht also von selbst das Bedürfniß und die Gewohnheit, alles Einzelne zu bestimmen und zu benennen. Der Grund dieses Bedürfnisses, der in der Natur der Sache liegt, wird also auch nie von ihr können genommen werden. Und daraus läßt sich denn auch mit ziemlich untrüglicher Gewißheit schließen, daß alle Versuche jenes Buchstabiren allgemein beym Lesenlehren zu verbannen, um so gewisser fruchtlos bleiben werden, da selbiges doch nun einmal unvermeidlich beym Rechtschreibenlehren beybehalten werden muß. Hierauf gründet sich nun folgende, meine feste innigste Ueberzeugung:

Nur durch das gänzliche Verdrängen jener alten unnatürlichen Buchstabirart, und durch die förmliche Einsetzung

Digitized by Google

Weise, indem sie auf der einen Seite das Lautwesen der Sprache, als Gegenstand des Gehörs, und als Wirkung einer sprachorganischen Operation, und auf der andern Seite ihr Buchstabenwesen als Gegenstand des Gesichts oder des Anschauens, jedes für sich schon im Voraus, auf das sorgfältigste in der Vorstellung des Kindes bearbeitet und ausbildet.

Die sorgfältige naturgemäße Behandlung des Lautwesens der Sprache bey der Lautmethode findet Statt,

1tens bey Gelegenheit des Vorbereitungs-Unterrichts, wo im Allgemeinen, wie bereits gesagt worden ist, die reine deutliche Artikulation in Verbindung mit Modulation der Stimme, mit Ton und Ausdruck, dann aber auch noch spezieller bey der Theilung der Sätze in Wörter, in den bestimmten Umrissen derselben, sorgfältig gebildet wird;

2tens

---

setzung der neuen natürlichen an ihre Stelle, kann eine wahre, allgemeine und festbestehende Grundverbesserung der Leselehrkunst zu Stande gebracht werden.

Ist aber diese natürliche Buchstabirart erst einmal eingeführt, so erfolgt dann auch von selbst und gleichsam nothwendig aus derselben, die Annahme eines natürlichen Alphabets nebst dem gemeinüblichen. Und dann werden beyde, — (nehmlich auf der einen Seite jenes natürliche Buchstabiren, und auf der andern dieses natürliche Alphabet, welches nichts anders ist als eine zweckmäßig-geordnete anschauliche Darstellung der sämmtlichen Elementarlaute der Sprache durch ihre sämmtlichen schriftlichen Zeichen, oder eine Tablatur, auf welcher das ganze Lautwesen der Sprache mit dem Buchstabenwesen der Schrift in die vollkommenste Harmonie gebracht ist) — jenes vollständige und ganz auf die Natur der Sache gegründete System bilden, welches aus Vernunft- und Erfahrungsgründen für die unerläßliche Bedingung der Möglichkeit einer allgemeinen Grundreform der Lese- und Rechtschreibekunst zu betrachten ist.

Digitized by Google

1tens bey den Buchstabirungen nach dem Takte, durch welche so wohl die Analyse als auch der innere Mechanismus der Tonsprache, theils dem Gehöre*) eingeprägt, theils den Sprachorganen selbst, bis zur höchsten mechanischen Fertigkeit mitgetheilt wird;

2tens durch das Herausheben eines jeden Elementarlauts unmittelbar aus der Sprache selbst, als dessen natür-

*) Daß die Lautmethode ihr Buchstabiren zu einer Sache des Gehörs macht, ist vollkommen der Natur gemäß; denn ihr ist der Laut nichts anders als der vorläufige Name des künftig mit ihm zu verbindenden Buchstabens oder schriftlichen Zeichens. Dadurch erzielt sie nun den schätzbaren Vortheil, daß, indem der Begriff sich wie in der Sprache selbst, an die gleichsam räthselhafte Aufgabe der aufgelösten Wortgestalten schließt, diese sonst so ganz sinn- und geistlose Uebung, hier völlig zu einer Sache des Verstandes erhoben wird, und selbst für das zarteste Alter, eine zweckmäßige und anziehende Beschäftigung gewährt.

Wenn hingegen die alte Methode ihr Buchstabiren durch das bloße Gehör, oder wie man sagt, aus dem Kopfe treiben will, so verfährt sie offenbar höchst unzweckmäßig und unnatürlich. Denn ihr ist der Name des Buchstabens bloß Mittel, denselben als Figur, das heißt als Gegenstand des Gesichts, in die Vorstellung des Lernenden hervorzurufen. Natur- und zweckgemäß ist es daher bey dieser Buchstabirart, wenn stets das Anschauen der Sylben und Wörter, deren Bestandtheile namentlich angegeben werden, gleich mit dieser Angabe verbunden wird, damit das Kind um so sicherer und bestimmter jenes Totalbild zu seinem Gesammtlaut anpassen könne. Man denke sich nur, wie schwer es für das Kind seyn muß, sich das helle deutliche Bild solcher Wörter, als: schmerzt, schlürft, stampft, schreibt, spricht, — welche als einsylbige Wörter doch nun einmal das Gesammt-Resultat aller der vorgesprochenen Buchstaben sind, — durch das bloße Gehör zu veranschaulichen. Und doch muß es schlechterdings geschehen, wenn der Zweck jenes Buchstabirens ganz erfüllt werden soll. Wie viel natürlicher und zweckmäßiger ist es daher nicht, wenn das Wort selbst stets gleich anschaulich dem Auge vorgeführt wird. Ohne Zweifel liegt in der so häufigen Vernachlässigung dieser Regel der Hauptgrund, warum Kinder, die schon jahrelang aus dem Kopfe buchstabiren lernten, doch immer noch so unrichtig schreiben, wie die tägliche Erfahrung es von jeher ganz allgemein gelehrt hat.

Digitized by Google

natürlicher Quelle, und zugleich als das Band, welches ihn an den Begriff fesselt, und wodurch der Lernende in den Stand gesetzt wird, jenes an sich todte Lautwesen, nach seinem wahren Gehalt, nach seiner natürlichen Bestimmung, bis in seinen Elementen, auf die leichteste und bestimmteste Weise umfassen und erkennen zu lernen;

4tens und endlich, durch die spezielle organische Bearbeitung eines jedes Sprachlautelements, vermittelst welcher ein jedes derselben bis zum höchsten Grad seiner individuellen Bestimmtheit, Reinheit und Deutlichkeit erhoben, und so der Grund zur willkührlichen, möglichst reinen Kombination des Einen mit dem Andern, oder was eben dasselbe ist, zur möglichst reinen Aussprache einer jeden Sprache, gelegt wird.

Durch diese besondere Bearbeitung der Sprachlautelemente, — die in ihrer Art jener bekannten kunstmäßigen Behandlung der musikalischen Töne*) völlig gleich kommt, — wird selbst der Lernende ganz unwillkührlich zur deutlichsten inneren Wahrnehmung einer jeden, zur Hervorbringung dieses oder jenes Lauts erforderlichen Operation geführt, und dadurch in den Stand gesetzt, nicht bloß jeden Laut, durch die Bestimmung seiner organischen

*) Es ist das sogenannte Solfegiren beym Singenlernen, welches vorzüglich zum Zweck hat, die höchste Reinheit, Deutlichkeit und Kraft eines jeden Gesangtons zu bewirken. Daß bey dieser Uebung das Gehör mit vorzüglich in Anspruch genommen wird, läßt sich von selbst begreifen. Und eben dieß muß denn auch natürlich bey jenen organischen Uebungen der Sprachlaute geschehen. Durch diese Behandlung des Sprachtonwesens, die fast untrüglich, wofern sie nur gehörig geschieht, zu der Fertigkeit führt, eine deutliche, reine, schöne Aussprache in jeder Sprache erlangen zu können, wird das Sprechen lehren, nur erst zu einer wahren Kunst, einer Sprachtonkunst erhoben, deren Werth gewiß von Niemandem, der das Verdienst einer schönen Aussprache zu schätzen weiß, bezweifelt werden wird.

Digitized by Google

nischen Operation zu finden, sondern auch selbst ganze Worte und Sätze auf diese Weise zu erkennen und zu verstehen. Eine Erscheinung, die denn wohl der klarste, unwiderleglichste Beweis ist, wie sehr möglich jene bisher so allgemein bezweifelte Analyse der Tonsprache, an und für sich ist und seyn muß.

Endlich findet bey der Lautmethode die zweckmäßigste Behandlung des Buchstabenwesens der Sprache Statt;

1tens indem der Buchstabe zu erst im Allgemeinen, durch Vergleichung mit Zeichen anderer Art, als Sprachlautzeichen karakterisirt, und so nicht nur der Begriff seiner Bestimmung, zugleich mit dem allgemeinen abstrakten Begriff Zeichen, entwickelt, sondern auch noch die allgemeine Vorstellung des hörbaren Korrelats von der des sichtbaren, in der Seele des Kindes bestimmt geschieden wird.

2tens indem die Buchstaben im Allgemeinen als Figuren, in Vokale und Konsonanten klassifizirt werden, damit die korrespondirenden Begriffe: Vokallaut und Konsonantenlaut*) schon im voraus ihre bestimmte Scheidung als Gegenstände des Gehörs erhalten.

3tens

*) Es herrscht noch gegenwärtig in der Terminologie des Laut- und Buchstabenwesens der Sprache, eine Unbestimmtheit und ein Doppelsinn, der ganz unvermeidlich zu beständigen Mißverständnissen Anlaß geben muß. Vokal und Konsonant heißt nehmlich noch immer nach dem allgemeinsten Sprachgebrauch, bald der sichtbare Buchstabe, bald der hörbare Laut. Ja selbst der Name Buchstabe wird nicht bloß dem schriftlichen Zeichen, sondern auch selbst dem bezeichneten Laut beygelegt; und auch die große Aehnlichkeit der Wörter, Selbstlaute und Selbstlauter, Mitlaute und Mitlauter, führt allzuleicht zu beständigen Verwechselungen. — Bey dem Bestreben die möglichste Genauigkeit und Bestimmtheit der Begriffe in die Erörterung des hier abgehandelten Gegenstands einzuführen, war es daher unumgänglich nöthig, theils eine eigene Terminologie zu bilden, theils die bereits gangbare auf bestimmte

3tens und endlich indem, die sämmtlichen Buchstaben, vor aller spezieller Beziehung auf ihre Laute, an und für sich als Figuren zu einem besondern Gegenstande der aufmerksamen Anschauung des Lernenden gemacht werden, bis derselbe die Kennzeichen ihrer Aehnlichkeit und Verschiedenheit auf das genaueste aufgefaßt, und so den Grund zu ihrer künftigen um so leichteren und bestimmteren Verbindung mit ihren korrespondirenden Lauten, gelegt hat.

II.

Die zweyte Bedingung ihrer objektiven Naturmäßigkeit (3. b.) erfüllt ferner die Lautmethode, indem sie, wie aus der Stufenfolge ihrer Vorübungen erhellt, jenen Vorbereitungsunterricht mit in den Plan der allgemeinen fundamentalen Unterweisung der Kindheit wesentlich eingreifen läßt, und einigermaaßen ihr eigenes Gebäude mit auf diesen zu gründen sucht.

Nach allem bereits hierüber Gesagten, bedarf dieser Punkt weiter keiner Erörterung.

12.

---

bestimmte Begriffe zurückzuführen und einzuschränken. — Diesem nach wird also auch hier überall unter Buchstabe stets bloß das schriftliche Zeichen verstanden, welches als Gegenstand des Gesichts sich in Vokal und Konsonant theilt. Der Gegenstand des Gehörs hingegen, heißt stets nur Laut, und unterscheidet sich in Vokallaut und Konsonantlaut. Die Benennung Selbstlaut und Mitlaut, wie sie im Allgemeinen genommen wird, mußte aber hier verworfen werden, weil nach der weiter unten entwickelten Theorie, die allermeisten Konsonantlaute wirkliche Selbstlaute, oder selbstständige, (für sich selbst bestehende) Laute sind.

Uebrigens geschieht dieß alles ohne alle Anmaßung, und ohne Verkennung des Verdienstes jenes, jetzt mehr als jemals regen Bestrebens, die deutsche Sprache von allen fremdartigen Ausdrücken zu reinigen. Weil indeß der Sprachgebrauch noch nichts festes in der hier abgehandelten Materie bestimmt hat, so schien es rathsam eine solche Wahl der Bestimmungs-Namen zu treffen, die noch immer die allgemein verständlichste seyn dürfte.

Digitized by Google

12.

Die dritte Bedingung ihrer Naturmäßigkeit und Gründlichkeit (3. c.) erfüllt die Lautmethode, indem sie jene konventionelle Verbindung, die in der Seele des Lernenden zwischen der Tonsprache, als Gegenstand des Gehörs, und der Schrift als Gegenstand des Gesichts, bewirkt werden soll, völlig strenge auf das Princip der Buchstaben-Schrifterfindung selbst*), oder auf die direkte Beziehung vom Elementarsprachlaut zum Elementar-Schriftzeichen begründet.

Die Schwierigkeiten, die sich bisher der Bewerkstelligung jener durchaus principgemäßen Verbindung der beyden Korrelate entgegensetzten, waren

auf der einen Seite der Mangel an einer wirklichen, leichten, bequemen und vollständigen Analyse der Tonsprache, durch welche das eine Korrelat, der Elementarlaut, für sich bestimmt ausgemittelt, und so die erste Bedingung zur Möglichkeit eines vollkommenen Sprachton- und Schriftzeichensystems in der wirklichen Darstellung eines vollständigen Elementar-Sprachlaut-Alphabets, erfüllt wurde;

auf der andern Seite der Mangel an einem Mittel das zerstörte Princip jenes einfachen Verhältnisses des Elementarlauts zu seinem Zeichen wiederherzustellen, das zur vollkommenen Harmonie der beyden Korrelate nothwendig ist, und ohne welches die Bewirkung jener naturgemäßen direkten Verbindung derselben, wo auch nicht geradezu unmöglich, doch wenigstens unendlich erschwert ist.

Jene erste Schwierigkeit wird nun bey der Lautmetho-

*) Die nähere Entwickelung dieses Princips ist es, die insbesondere den Gegenstand des zweyten Theils dieser theoretischen Darstellung ausmacht, von welcher die Hauptmomente in der dazu gehörigen tabellarischen Uebersicht angegeben sind.

Digitized by Google

thode durch die, mit Hülfe des natürlichen Hülfslauts oder Schwa, bis zur höchsten Bequemlichkeit ausgemittelten und vollständig bewerkstelligten Analyse der Tonsprache, — von welcher das natürliche Buchstabiren dieser Lehrart die zweckmäßige praktische Anwendung ist, — völlig aus dem Wege geräumt;

Die zweyte Schwierigkeit wird durch jenes System gehoben, in welchem die einfache Beziehung eines jeden Elementar-Lautzeichens mit seinem Elementarlaut, vermittelst einer systematisch geordneten Tablatur des gesammten Ton- und Buchstabenwesens der Sprache möglichst wiederhergestellt ist: indem jene beyden Korrelate auf der einen Seite durch das Band der Lokalität, ihrer Vollständigkeit nach, wieder in Harmonie gebracht, und auf der andern Seite ihrem Verhältnisse nach, durch die Einheit des Faches, das sie verbindet, wieder so weit als es ohne Abänderung der Sprachbezeichnung nur immer möglich war, auf ihre einfache Beziehung zurückgeführt sind.

13.

Die wesentlichste Bedingung ihrer Gründlichkeit (3. d.) erfüllt die Lautmethode, indem sie zeigt und beweiset, nicht nur daß sie das Tonwesen der Sprache, an und für sich als Hauptgrundlage des hier aufgestellten Systems, und der darauf gegründeten Methode, möglichst zu ergründen gesucht, sondern daß sie auch noch insbesondere ihre Grundsätze und ihr Verfahren auf die wirkliche vollständige Analyse dieses Tonwesens und seiner physisch-organischen Ursachen *), so wie auf eine gründ-

*) Man hat der Olivier'schen Leselehrmethode den Vorwurf gemacht, daß sie ihre Tablatur mit unnützen Distinktionen von Lauten und Zeichen überladen habe. Wenn nun durch jene Analyse des Tonwesens der deutschen Sprache dargethan werden sollte, daß diese Methode gerade nichts mehr und nichts weniger gethan habe, als

Digitized by Google

gründliche Theorie der sämmtlichen Sprachlautelemente, wirklich begründet habe.

Die Belege zu dieser Behauptung ersehe man aus dem dritten Theil dieser theoretischen Darstellung, in welchem jener Gegenstand, als ein für sich bestehender wissenschaftlicher, ausführlich abgehandelt ist.

14.

Die letzte Bedingung ihrer Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit, erfüllt endlich die Lautmethode, indem sie sowohl die entfernteren als auch die näheren Zwecke des Leseunterrichts, auf die natürlichste und vollständigste Weise zu erreichen weiß.

Zu den nächsten Zwecken des Leseunterrichts, als welche insgemein für die eigentlichen und wesentlichen gehalten werden, kann man rechnen:

1tens das eigentliche Leselehren im eingeschränkteren Sinn, oder das Beybringen der Fertigkeit sichtbare Zeichen, in hörbare artikulirte Laute zu verwandeln oder zu übersetzen, und daraus Sylben und Wörter zu bilden. *)

2tens das geläufig Lesen lehren, welches so viel heißt, als die Fertigkeit beybringen, jedes Wort mit der größten

---

als bloß die unstreitige Vollständigkeit der wirklichen Laute der allgemein anerkannten besseren Mundart dieser Sprache aufzunehmen, und sie durch ihre gesammten Zeichen darzustellen, so wird sie denn auch gegen diesen Vorwurf vollkommen gerechtfertigt seyn. Zugleich wird aber auch dadurch bewiesen, daß da, wo die vollständige Unterscheidung dieser Laute und Zeichen in ihrer elementarischen Darstellung fehle, auch nothwendig eine Art von Unvollkommenheit oder Unzweckmäßigkeit Statt finden müsse.

*) Diese Definition des Lesenlehrens faßt selbst in sich den nicht seltenen Fall, wo man Jemanden in einer Sprache lesen lehrt, die er noch nicht versteht; woraus erhellt, daß der erste Grund des Lesenlernens, ganz eigentlich nur eine Art von mechanischer Fertigkeit ist.

Digitized by Google

größten Leichtigkeit augenblicklich zu übersehen, zu erkennen und richtig anzugeben; womit natürlich zugleich auch die Fertigkeit verbunden ist, die ganze Folge von Wörtern, die zu einem Satze gehören, mit nöthiger Schnelligkeit hinter einander auszusprechen.

Zu den entfernteren Zwecken des Leseunterrichts, oder zur höheren Vollendung desselben, gehören aber:

a. das gut, oder deutlich und mit richtigem Ausdrucke Lesen lehren; und

b. das Rechtschreiben lehren,

Die beyden ersten Zwecke jenes Unterrichts, welche die eigentliche Grundlage desselben ausmachen, betreffen bloß das Mechanische der Leselehrkunst.

Der dritte Zweck ist eben der, welcher, wie die Natur desselben es zu erkennen giebt, seinen natürlichen Grund in einer vorausgesetzten sorgfältigen Kultur der Sprache, und selbst des Verstandes und des Gefühls des Kindes hat; eine Kultur, die unendlich mehr als man es im Allgemeinen zu glauben scheint, schon zu einer Sache, selbst des zartesten Kindesalters gemacht werden kann.

Der vierte und letzte Zweck ist endlich der Hauptsache nach nichts anders als das Resultat der in der Seele des Kindes sich von selbst ganz natürlich umkehrenden Anwendung des Grundprincips des Lesenlehrens, wenn dieß Princip nehmlich, (das in der unmittelbaren Verbindung zwischen dem hörbaren Laut und seinen sichtbaren Zeichen besteht,) auf eine vollkommen naturgemäße Weise in der Seele des Lernenden begründet wird.

Auf welche Weise die Lautmethode jenen ersten Zweck des eigentlichen Leseunterrichts zu erreichen suche, ist theoretisch durch alles Bishergesagte hinlänglich erörtert worden. Was hier etwa noch zu erinnern übrig bleibt, ist dieses:

daß so sehr diese Lehrart sich auch bestrebt durch ihr

naturgemäßes Verfahren das eigentlich Mechanische der Lesekunst von der ihm unvermeidlich, mehr oder weniger anhängenden Leerheit und Trockenheit möglichst zu befreyen, sie doch auch zugleich die Nothwendigkeit anerkennt, diesen unumgänglichen Theil derselben, mit aller Bündigkeit und Vollständigkeit zu behandeln.

Nachdem also der Lernende schon im voraus durch das Gehör den Grund seiner mechanisch-sinnlichen Regel erhalten, oder vielmehr sich dieselbe aus seiner Sprache, auf eine eben so natürliche als anziehende Weise selbst abstrahirt hat, so wird er zur eigenen vollständigsten Anwendung derselben auf die schriftliche Darstellung seiner Sprache geführt. Und eben dieß macht denn für ihn den ersten Theil seiner zu erlangenden mechanischen Fertigkeit aus. Hier kommt ihm aber die Methode sogleich wieder zu Hülfe, theils durch die besondern Vortheile ihrer Hülfsmittel,*) theils durch die zweckmäßige Einrichtung des ersten Stoffes seiner Elementarleseübungen, in welchen er in möglichst gedrängter Kürze, und doch zugleich stets in Worten und Begriffen seiner Sprache, eine vollständige Uebung aller der ihr eigenthümlichen Lautkombinationen nach ihrer nächsten Analogie, und nach einer klassenweise geordneten Stufenfolge ihrer Laut- und Sylbenfügungen,**) erhält. Unterdeß bleibt aber nebenher alles, was übrigens außerhalb des Zwecks jener mechanischen Fertig-

*) Um sich einen deutlichen Begriff machen zu können, wie groß und wesentlich diese Vortheile sind, ist die aufmerksam fortgesetzte Beobachtung ihrer Wirkung beym Unterricht selbst, fast unumgänglich nothwendig.

**) Auf dieser zweckmäßigen Stufenfolge beruht wesentlich die ganze Einrichtung und Anordnung des ersten Elementarlesebuchs der Lautmethode, als welches lediglich auf die schnellste vollständige Entwickelung der mechanischen Lesefertigkeit des Lernenden berechnet ist. Um demselben indeß dabey so viel Interesse und Zweckmäßigkeit als nur möglich zu verschaffen, wird bey

Fertigkeit liegt, fernerhin die Sache des für sich fortschreitenden raschen mündlichen Unterrichts, der stets zu rechter Zeit mit diesen minder unterhaltenden, aber doch unentbehrlichen Uebungen abwechselnd, keinen Platz dem Ueberdruß einräumt, welchen sie sonst so leicht und so häufig zu erwecken pflegen.

Den zweyten unmittelbaren Zweck des Leseunterrichts, — das geläufig Lesenlehren, — erzielt die Lautmethode natürlich wie jede andere Leselehrart, durch fleißige Leseübungen. Welche Vortheile aber in dieser Hinsicht, ihre eigenthümliche buchstabirende Leseart, und das damit verbundene kursorische Verfahren darbietet, muß Jedem einleuchtend seyn, der den Grund prüft auf welchem beyde beruhen, und der ihre Wirkung in der Anwendung näher zu beobachten Gelegenheit hat. Und da der Lernende bey der vielen Uebung, welche dieses kursorische Buchstabiren, oder wie man es noch am schicklichsten nennen kann, diese Elementarleseart ihm in sehr kurzer Zeit verschafft, zugleich stets von seiner sicheren Regel*) begleitet und unterstützt wird, so

D 2 erklärt

---

bey den mehrerwähnten Vorübungen, jedes der einzelnen in jenem Buche vorkommenden Wörter, in einen schicklichen Satz verwebt, der sich dann wieder von selbst beym kursorischen Durchlesen derselben, der Vorstellung des Kindes darbietet, und seine Phantasie auf eine zweckmäßige Weise unterhält und belebt.

*) Die hier gemeynte Regel ist nehmlich: jene von dem Lernenden, vermittelst der Lautzeichen-Tablatur, in vollkommene Uebereinstimmung gebrachte Vorstellung eines jeden besondern Lauts, mit der Vorstellung seines besonderen, oder seiner gesammten schriftüblichen Zeichen. Durch diese Vorstellung geschieht es denn ganz natürlich, daß der Lesende, bey der so bestimmten Leitung ner auffindenden, und stets durchaus strenge vom einzelnen zum einzelnen Zeichen fortschreitenden Leseart, das zu jedem Worte gehörige einzelne Zeichen nicht nur schärfer merkt, sondern auch noch durch

erklärt es sich von selbst, warum dieser Zweck der Lesefertigkeit bey der Lautmethode, so unglaublich schnell erreicht werden kann, wenn man es nur einigermaaßen darauf anlegen will.

Mit diesem Vortheile verbindet aber die Lautmethode noch einen zweyten nicht minder wesentlichen; den Vortheil nehmlich: daß sie vermittelst jener eigenthümlichen Elementarleseart, die beyden, bisher fast ganz getrennten,*) und auch selbst einigermaaßen einander entgegenstrebenden Zwecke des geläufig Lesen- und des

---

durch die stille unwillkührliche Vergleichung mit jener vollständigen Grundvorstellung, gleichsam zur künftigen Wiedererkennung desselben abstrahirt, und so unvermerkt, durch wiederholtes Anschauen, zur deutlichsten Vorstellung eines jeden Wortbildes gelangt; wodurch er ganz natürlich den festen Grund, sowohl seiner Lese- als seiner Rechtschreibe-Fertigkeit erhält.

*) Daß dieß wirklich der Fall sey, beweisen zur Genüge die so häufigen Beyspiele von Kindern, die schon lange ganz geläufig lesen können, und doch immer noch höchst fehlerhaft schreiben. Die scharfe Untersuchung dieser, in der That doch sehr auffallenden Erscheinung, führt endlich zur vollkommenen Ueberzeugung, daß der Grund derselben wesentlich in jenem unnatürlichen Verfahren der Methode liege, durch welches alle Uebereinstimmung zwischen dem einzelnen Sichtbaren und dem einzelnen Hörbaren, so gut als völlig aufgehoben ist. Die Benennung der Buchstaben beym gewöhnlichen Buchstabiren, führt nicht nur nicht zum gesuchten Resultate, sondern ist vielmehr zur Auffindung desselben nicht wenig hinderlich. Daher kommt es denn auch, daß der Lernende beym Lesen je eher je lieber jene unnütze lästigen Namen, und so auch mit ihnen zugleich, mehr oder weniger, die individuelle Vorstellung der Buchstaben selbst, gleichsam hinter sich wirft, um sich nur immer bloß an die Uebersicht der ganzen Sylben und Wörter zu halten, in welchen die Uebereinstimmung des Hörbaren mit dem Sichtbaren, und zugleich der befriedigende Begriff, sich erst für ihn einstellt. Und jemehr er nun zur Fertigkeit dieser Uebersicht gelangt, desto mehr geht natürlich die Beachtung des Einzelnen, (auf welchem aber gerade der feste Grund der Rechtschreibung beruht,) bey seiner anschaulichen Wahrnehmung verlohren. Dieß ist der Grund, warum so oft der

des Rechtschreiben-lehrens, auf das genaueste und bündigste wieder vereinigt.

Die Fertigkeit des Lesens beruht nehmlich wesentlich, auf die möglichst leichte und schnelle Uebersicht eines jeden, selbst des längsten Wortes; die Fertigkeit des Rechtschreibens hingegen, auf die schärfste, genaueste Beachtung jedes einzelnen Bestandtheils desselben. Offenbar streben also diese beyde Zwecke einander entgegen. Da nun aber jene auflösende Leseart der Lautmethode gerade darin besteht, daß sie durch die ausdrückliche Benennung eines jeden Lautzeichens, und also auch durch das gehörige Hinhalten und Hinheften der Aufmerksamkeit auf dasselbe, sicher und unmittelbar zur Uebersicht eines jeden Wortes, und zugleich zu dessen Begriff führt, so einigt sie denn auch unverkennbar die beyden Wege zu diesen Zwecken wieder in einen einzigen zusammen, und hebt dadurch eine der größten Unvollkommenheiten auf, die von allen bisherigen Leselehrmethoden, stets mehr oder weniger unzertrennlich war.

Auf welchem Wege die Lautmethode den dritten höheren Zweck des Leseunterrichts, das gut, oder richtig, deutlich und mit natürlichem Ausdrucke lesen, schon möglichst früh zu erreichen suche, ist bereits oben angezeigt worden. Es wird daher genug seyn, hier etwa noch die Gründe zu erörtern, auf welchen das von ihr in dieser Hinsicht angenommene Verfahren, wesentlich beruht.

Die

---

der Fall eintritt, daß man genöthigt wird das Buchstabiren bey schon fertiglesenden Kindern, wieder von Vorne vorzunehmen; woraus denn auch erhellt, daß selbiges keine zum Lesen, sondern eigentlich nur bloß eine zum Rechtschreibenlehren, dienliche Uebung sey.

Digitized by Google

Die Natur ist es, die selbst im Menschen jenes Gefühl gelegt hat, das ihn gleichsam instinktmäßig zu den mannigfaltigen Modulationen seiner Stimme, und zum richtigen Accent und wahren Ausdruck beym Sprechen leitet. Selbst bey dem noch lallenden Kinde, zeigt sich schon dieses Leben der Sprache aufs deutlichste; und nicht selten ist bey ihm dieser natürliche Ausdruck, besonders im Augenblick des Affekts, unnachahmlich treffend und richtig.

Eben dieser instinktmäßige Ausdruck der Sprache, der sich so natürlich im täglichen Umgange entwickelt, soll denn auch im Kinde beym Vortrage fremder, ihm mitgetheilter Gedanken und Vorstellungen, erhalten und ausgebildet werden; und die ganze Kunst des dahin abzweckenden, und mit so vielem Grunde allgemein zu empfehlenden Unterrichts, wird als wesentlich darin bestehen, das Kind zu lehren, wie es jenes ihm angebohrne Gefühl und den daraus fließenden natürlichen Ausdruck, möglichst treu und ungezwungen auf jeden ihm eingegebenen Gedanken gleichsam übertragen und anpassen soll *).

Daß

*) Es erhellet aus dieser Vorstellung, daß jener natürliche instinktmäßige Ausdruck sich zum nachahmenden Vortrage ohngefähr so verhalte, wie die Natur zur bildenden Kunst. Und so wäre also auch durch jene Regel die Kunst eines guten natürlichen Vortrags, im Allgemeinen auf ihr möglichst einfaches Princip zurückgeführt. — Indeß auch selbst die Leitung zur Natur erfordert Kunst; und diese Kunst, wird man fragen, wo soll der gemeine Schullehrer sie hernehmen? — Um diese Frage kann eine Methode sich nicht kümmern, die nur allein den Beruf hat, ihrem Ideal von möglicher Vollkommenheit nachzustreben. Dagegen hat sie aber das Recht zu fragen: — Sollte nicht, auch selbst der gemeinste Dorfschullehrer, jene Kunst bis zu einem gewissen Grade besitzen? Sollte er nicht zu seiner Berufspflicht rechnen müssen, sie wenigstens durch ein richtiges gutes Vorlesen auszuüben, und allmählig zu vervollkommen zu suchen? — Was also seyn sollte, was man selbst zu erwarten und zu fordern ein Recht hat, das kann auch wohl

Digitized by Google

Daß dieses schon sehr früh auf eine zweckmäßige Weise geschehen könne, läßt sich wohl nicht bezweifeln; und daß es wenigstens vor dem Lesenlehren geschehen müsse, läßt sich aus Vernunft- und Erfahrungsgründen sehr einleuchtend darthun.

Die erste Gelegenheit, die bisher im Allgemeinen dem Kinde gegeben wurde, jenen natürlichen Ausdruck seiner Sprache, auf fremde Vorstellungen und Gedanken zu übertragen, war die beym Lesenlernen. Da nun aber auf dem Wege, worauf bisher der Leseschüler vom ersten Anfange an und sehr lange Zeit hindurch, geführt wurde, alle Verbindung zwischen dem Gefühl, das seinen Ausdruck beym Lesen leiten, und dem Stoff, auf welchen derselbe angepaßt werden sollte, gleichsam durch die undurchdringliche Scheidewand des todten Zeichens, völlig aufgehoben war, so konnte es denn auch nicht fehlen, daß derselbe sich dabey fast ganz und gar von der Leitung seines Gefühls abgewöhnte, und blindlings einen Abweg einschlug, der es je länger je mehr von der Natur abführen mußte. Und hierin liegt denn auch gewiß der Hauptgrund jener noch so alltäglichen Erscheinung, die wir selbst an mehr oder minder gebildeten Menschen wahrnehmen, die beym Vorlesen oder beym öffentlich Reden einen Ton annehmen, der von dem ihrer natürlichen Umgangssprache nicht nur durchaus verschieden, sondern auch selbst oft eben so widerlich als unnatürlich ist.

Indem nun die Lautmethode dem Kinde so früh als nur möglich, durch ihren freyen mündlichen Vorbereitungs-Unterricht, die Anleitung giebt, den natürlichen Ton, Accent und Ausdruck seiner Sprache auf mannigfaltige,

---

wohl ohne Bedenken, in der Voraussetzung, daß es schon wirklich häufig genug vorhanden ist, und in der Hofnung daß es immer allgemeiner werden wird und werden muß, als bereits durchgängig vorhanden angenommen, und darauf Vorschläge gegründet, darnach Vorschriften ertheilt werden.

Digitized by Google

faltige, zweckmäßig gewählte kurze Sätze anzuwenden, und indem sie den Stoff seiner ersten Leseübungen auf eben die Weise mit ihm zuvor sorgfältig bearbeitet, und den Sinnes-Inhalt desselben zugleich seinem Verstande, seinem Gefühle und seinem Gedächtnisse einprägt, ergreift sie unverkennbar das schicklichste und sicherste Mittel jenem üblen Umstande vorzubeugen. Und die Erfahrung hat denn auch bisher die völlige Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens in jeder Hinsicht *) auf das vollkommenste bestätigt.

Ein

*) Ich sage in jeder Hinsicht, um zugleich hier dem Einwurfe zu begegnen, der gegen dieses Verfahren der Olivier'schen Lese-Lehrmethode hin und wieder gemacht worden ist; dem Einwurfe, daß jene ihre vorläufige Bearbeitung des Lesestoffes unvermeidlich einen nachtheiligen Einfluß auf die Beförderung der mechanischen Fertigkeit des Lesens haben müsse. Diese Meynung ist aber in der That durchaus irrig und ungegründet, wie man sich durch eine schärfere Prüfung derselben, sehr bald wird überzeugen müssen. Denn wird nur vorausgesetzt, daß der Lehrer, wie er doch wohl sehr leicht kann und stets soll, immer pünktlich darauf sieht und hält, daß der Leseschüler auch wirklich lese, was ihm zu lesen gegeben ist, so leidet es gewiß keinen Zweifel, daß selbst die Leseübung des bis zum Auswendig-können mündlich Eingeprägten, ihren unausbleiblichen Nutzen für jenen Zweck haben müsse. Dieß leuchtet insbesondere aus der Betrachtung ein, daß es doch am Ende bey den zum Lesenlernen abzweckenden Uebungen, nur immer wesentlich darauf ankommt, daß der Schüler zu der deutlichen zuversichtlichen Wahrnehmung gelange, daß das Wort, welches er eben sieht, eben dasselbe sey, welches er ausspricht. Und wer kann wohl bezweifeln, daß dieses nicht eben so gut an einem bekannten Gegenstand als an einem unbekannten geschehen könne? Durch jene vorläufige Bearbeitung des Stoffes der Leseübungen wird allerdings die Vergleichung, durch welche der Schüler zu jener Gewißheit gelangen soll, sehr wesentlich erleichtert. Allein dieß wird man doch wohl nicht für Etwas unzweckmäßiges erklären wollen. Und ist nur ein Mittel da, durch welches jene Vergleichung stets sicher geleitet, und ihre Bestimmtheit und Bündigkeit gehörig vergewissert werden kann, so ist auch wohl gewiß der wirkliche Vortheil jener Erleichterung, nicht mehr im mindesten in

Zweifel

Ein nicht minder wichtiger Grundsatz der Lautmethode, darf endlich hier nicht übergangen werden; der Grundsatz nehmlich, nach welchem sie durchaus strenge vom Anfange an, den Lernenden dazu anhält, den Gegenstand seiner Leseübungen, sowohl von Seiten des Gedanken-Inhalts, als von Seiten des Vortrags, so lange zu bearbeiten, bis jener möglichst erschöpft, und dieser zu einem befriedigenden Grad der Vollkommenheit geführt ist. Durch die strenge Befolgung dieses Grundsatzes wird nun allmählig im Kinde der glückliche Sinn geweckt, sich schlechterdings mit keiner oberflächlichen, viel weniger mit einer unverständlichen Lektüre zu begnügen. Und ist dieser Sinn nur erst einmal in ihm erwacht, und die Befolgung jenes Grundsatzes durch die lange Gewöhnung gleichsam zur andern Natur geworden, so lernt der heranwachsende Lehrling sehr bald den Nutzen und die Wichtigkeit dieser guten Gewohnheit einsehen und erkennen, und jener Sinn wird dann endlich für ihn das beste und sicherste Verwahrungsmittel vor jenem, leider so häufigen, und in so vieler Hinsicht höchst verderblichen Misbrauch, des vielen sowohl als des oberflächlichen Lesens.

Endlich bleibt noch das Verfahren der Lautmethode in Hinsicht auf die Rechtschreibung näher zu beleuchten, übrig.

Wie

Zweifel zu ziehen. Und eben dieses Mittel bietet bey der Lautmethode, auf der einen Seite die schon im Voraus bey dem Leseschüler begründete sichere Vergleichungsregel, und auf der andern Seite jene auflösende Leseart, die die vollkommene Beachtung des Ganzen durch die bestimmte Benennung des Einzelnen sichert, und so dem Lernenden eine Uebung gewährt, die ihn eben so leicht als schnell und unfehlbar, von der speziellen Fertigkeit zu der ganz allgemeinen führt.

Digitized by Google

Wie aus dem bisher Gesagten erhellet, geht diese Lehrart noch strenger als irgend eine andere, von dem Grundsatze aus, *) die Rechtschreibung auf die Leitung des Gehörs zu begründen. Ihr ist im strengsten Sinne das Hörbare, der Grund des Sichtbaren. Daher fängt sie damit an, das Elementar-Lautwesen der Sprache im Gehöre und im Organ des Lernenden fest zu gründen. Dadurch ertheilt sie ihm zugleich eine mechanisch-sinnliche Regel, durch welche er in den Stand gesetzt wird, die einfachsten hörbaren Bestandtheile eines jeden Wortes, schon im voraus mündlich, nach ihrem natürlichen Verhältnisse

*) Dieser Grundsatz wird insgemein durch die bekannte Regel ausgedrückt: schreibe wie du sprichst, oder stelle sichtbar mit Buchstaben dar, was du aussprechen hörst. So wie indeß die Rechtschreibung nicht bloß auf der Beziehung zwischen Laut und Buchstaben, sondern auch noch auf der Abstammung, Beugung, Zusammensetzung und Unterscheidung der Wörter, (oder auf der Etymologie und der Grammatik,) so wie auch selbst auf dem Eigensinn des Sprachgebrauchs beruht, so ist denn auch die Leitung des Gehörs und des Gesichts zur Unterweisung im Lesen, so wohl als im Rechtschreiben nicht hinlänglich, sondern es muß auch noch die Leitung des Verstandes mit dazu genommen werden. Der Verstand des Kindes ist es, der die verschiedenen Regeln auffassen, den Unterschied der Wörter durch ihren Karakter oder ihren Sinn bestimmen, und auch oft durch eben diesen Sinn, über ihre Aussprache oder ihre schriftliche Darstellung entscheiden muß. So ist es z. B. bloß die Beurtheilung des Lesenden welche entscheidet, wie folgende Wörter: Gebet, Ungern, modern, Sucht, u. a. m. ausgesprochen werden sollen, da sie, je nachdem ihr Sinn es mit sich bringt, eine andere Aussprache annehmen müssen. Und eben so ist es die richtige Vorstellung des zusammengesetzten Begriffes folgender Wörter, die über ihre richtige schriftliche Darstellung entscheidet: Posttag, forttragen, entzünden, Feldzug, erinnern, unartig, u. a. m. Denn wollte man hier bloß der Leitung des Gehörs folgen, so müßte man Pos-tag, fort-tragen, en-zünden, Fell-zug, er-rinnern, un-nartig, schreiben, indem diese Wörter wirklich so ausgesprochen werden, weil der Sprachmechanismus es nun einmal nicht anders verstattet.

Digitized by Google

nisse mit ihren sichtbaren Zeichen, eben so leicht als untrüglich, zu bestimmen.

Ist dann erst einmal im Allgemeinen das Hörbare mit dem Sichtbaren in Verbindung gesetzt; das heißt: hat das Kind, vermittelst seiner Tablatur, die sämmtlichen Zeichen seiner Laut-elemente kennen gelernt, so ist es auch schon von diesem Augenblick an im Stande, jede Laut-Kombination, und mithin jede sprachübliche Sylbe, jedes Wort, schriftlich so darzustellen, wie es wirklich klingt; und so hat es schon den wesentlichsten Grund der Rechtschreibung erhalten, den Grund nehmlich, der auf der natürlichen Leitung des Gehörs beruht. *) — Durch die gehörige Uebung des Zusammensetzens auf der Tablatur, wird alsdann diese erste Hauptgrundlage befestigt, und das Konstruiren der längsten Wörter und Sätze, in sehr kurzer Zeit zur größten Fertigkeit gebracht.

Zur Unterstützung jener ersten Grundlage, treten auch dann die wesentlichsten Regeln der Abstammung, Beugung, und Zusammensetzung der Wörter ein. Das Kind lernt Väter und nicht Veter; Bänke und nicht Benke; Häuser und nicht Heuser; befiehlt, und nicht befielt schreiben, weil Väter von Vater, Bänke von Bank, Häuser von Haus, befiehlt von befehlen gebeugt ist. u. s. w.

Es lernt ferner lieb und nicht liep, Laub und nicht Laup, Land und nicht Lant, Feld und nicht Felt,

*) Nach dieser Leitung wird das Kind allerdings noch immer Türe statt Thüre, tun statt thun, rot statt roth, Brot statt Brodt, Statt für Stadt, Kor für Chor, auch wohl Fater für Vater, oder lam für lahm, Lon für Lohn, Hun für Huhn, u. s. w. schreiben oder zusammensetzen wollen; kurz es wird sich in seiner Rechtschreibung ganz den Grundsätzen und Vorschlägen einer vereinfachten Orthographie nähern. Allein es ist darum nicht minder gewiß, daß es sich doch schon durch jene Grundlage, zum wenigsten zwey Drittheile seiner wirklichen Rechtschreibung zugeeignet haben wird.

Digitized by Google

Felt, lang und nicht lank schreiben, weil in der Verlängerung dieser Wörter, die Buchstaben b, d, und g eine gelinde Aussprache annehmen. Hingegen wird es plump, bunt, Welt, schlank, am Ende mit p, t, und k schreiben, weil es hört, daß in plumpes, bunter, Welten und schlanker, die harte oder scharfe Aussprache der Buchstaben p, t, k beybehalten wird, u. s. w.

Doch so sehr diese Regeln den Lehrling auch immer forthelfen, so sind sie doch in jedem Fall unzureichend, da noch immer ein großer Theil der Rechtschreibung in Rücksicht auf die Darstellung des Lautes, sich durchaus unter keine Regel bringen läßt, sondern bloß vom Eigensinn des Schriftgebrauchs abhängt. Es muß daher dem Lernenden weitere Hülfe geschafft werden; und diese reicht ihm denn die Lautmethode durch ihre feste sichere Leitung des Anschauens beym Lesen, die theils auf jener in derselben wiederherstellten möglichsten Harmonie des Sichtbaren mit dem Hörbaren, beruht, theils auf dem besondern Vortheil ihrer auflösenden Elementar-Leseart, durch welche der Lernende schlechterdings genöthigt wird, sich stets durch die genaueste schärfste Beachtung jedes einzelnen Zeichens, zur Uebersicht des ganzen Wortes, und so auch zur möglichst deutlichen Vorstellung seines Totalbildes, zu erheben.

Und eben diese strenge Leitung des Anschauens beym Lesen, ist denn auch dasjenige Mittel, dessen die Lautmethode sich vorzüglich bedient, um den Lernenden zur baldigsten Vollendung seiner Fertigkeit im Rechtschreiben zu führen. *) Dabey bedarf sie ungleich weniger Anstalten, weni-

*) Daß hier von keiner durchaus fehlerfreyen Rechtschreibefertigkeit die Rede seyn könne, wird schon von selbst einem Jeden einleuchtend seyn, der da auf der einen Seite erwägt, daß ein großer Theil der Orthographie wesentlich auf Regeln der Grammatik beruht, die doch nun einmal auf keine Weise die Sache eines Kindes

weniger Regeln und Erinnerungen als jede andere Lehrart. Ja selbst ohne alle Regeln und Erinnerungen würde das Kind am Ende auf dem Wege, worauf sie es leitet, ganz von selbst und ohne viele Mühe zur Rechtschreibefertigkeit gelangen; wie dieß auch schon bisher bey vielen Menschen der Fall war, die sich bloß durch ihre besondere Aufmerksamkeit beym Lesen in dieser Fertigkeit bilden mußten und auch bildeten. Wie viel eher und leichter wird also nicht dieser Zweck bey jedem Kinde durch eine Lehrart erzielt werden können, welche die sorgfältige Unterstützung der Rechtschreibungs-Regeln, mit der strengen Leitung des Schülers zur aufmerksamsten Anschauung eines jeden Bestandtheils des gelesenen Wortes zu vereinigen sucht.

Auch selbst die sämmtlichen Hülfsmittel der Lautmethode sind ganz auf die Beförderung jenes möglichst bestimm-

---

Kindes seyn kann, das eben erst lesen gelernt hat, und der auf der andern Seite bedenkt, daß da in sehr vielen Fällen die richtige Darstellung des Lauts durch verschiedene Zeichen geschehen kann, das Kind nicht eher die bestimmte Kenntniß des zu jedem Worte gehörigen speziellen Zeichens haben kann, als bis es wenigstens dasselbe einmal gesehen hat. Und wenn selbst noch in so manchen Fällen die Rechtschreibung bey den verschiedenen Schriftstellern verschieden ist, wie viel weniger ist es von einem Anfänger zu erwarten, daß er alles in jedem Falle richtig unterscheiden und bestimmen werde. Unter der hier gemeynten Fertigkeit ist also vernünftiger Weise keine andere zu verstehen, als die, welche das bestimmte Resultat des wirklich ertheilten Unterrichts seyn kann. Diesem nach wird das, nach der Lautmethode richtig geleitete Kind, alles was es bereits einigemale gelesen hat, geläufig und meistens fehlerfrey schriftlich darstellen, und auch nach vorhandener Analogie das Unbekannte darnach bilden. Jedes ihm aber etwa noch fremde, oder noch nie von ihm gelesene Wort, wird es zwar augenblicklich, obgleich ungewiß, und also auch vielleicht nicht völlig richtig, aber doch wenigstens immer auf eine, mit seinen Lautbestandtheilen vollkommen übereinstimmende Weise, darzustellen im Stande seyn. Und mehr von ihm verlangen wollen, hieß ja offenbar das Unmögliche fordern.

Digitized by Google

bestimmten und deutlichen Anschauens berechnet und eingerichtet. Und so leidet es also keinen Zweifel, daß diese Leselehrart, in Hinsicht auf jenen letzten Zweck, — das Rechtschreibenlehren, — eben so wie in jeder andern Hinsicht, die Bedingung einer vollkommen naturgemäßen und gründlichen Lehrmethode auf die befriedigendeste Weise erfülle.

Mit dieser zuversichtlichen Aeußerung, — die aber nur darum so zuversichtlich ist und seyn darf, weil sie sich auf so lange und so bedächtige Erfahrungen und Beobachtungen stützt, — möge denn der gegenwärtige Versuch geschlossen, und der gründlichen Prüfung aller derer übergeben seyn, die den Gegenstand desselben für wichtig und interessant genug halten, um die Mängel seiner Darstellung, über die Untersuchung seiner Wahrheit, ganz übersehen und vergessen zu können.

Digitized by Google